Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Bezugs-Preise:

Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1,50 Goldmark. Postbezüge nur für den Kalendermonat. Offerten- und Auskunftsgebühr 10 Goldpfennig. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:

Einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Goldpfennig, für Auswärtige 20 Pfennig, im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die einspaltige Petitzeile 75 Goldpfennig. Schluß der Anzeigenannahme bis 6 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor. Vorgeschriebene Erscheinungstagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Kleine Anzeigen nur gegen Vorauszahlung.

57. Jahrgang. — Fernsprecher 94.

Nr. 145. | Verantwortlich für Schriftleitung Franz Otto, Namslau. | Sonntag, den 23. Juni | Druck, Verlag und Expedition: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H. | **1929**

Der Haushalt angenommen.

Aus dem Reichstag.

— Berlin, 20. Juni 1929.

Der Reichstag nahm heute zunächst nach unerheblicher Aussprache die Novellen zu einigen Steuergesetzen in zweiter und dritter Beratung an. Es folgten dann die zurückgestellten

Abstimmungen zum Finanzhaushalt.

Der Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung und der Haushalt des Finanzministeriums wurden in der Ausschußfassung angenommen. Zustimmung fand auch eine deutschnationale Entschließung, daß der durch die Steuerfreiheit der Reichsbahn unhaltbar gewordenen finanziellen Notlage der Eisenbahnergemeinden schleunigst abgeholfen werden soll. Angenommen wurde auch die Ausschußentschließung über die Prüfung der Frage einer Besteuerung der öffentlichen Betriebe. Weiter wurde einer Entschließung der Bauernparteien zugestimmt, wonach der Arbeitslohn der in der Landwirtschaft mitarbeitenden Familienangehörigen abzugsfähig sein soll, ebenso im Hammelsprung einer weiteren Entschließung, wonach ein Gesetzentwurf vorgelegt werden soll, nach dem die Vermögenssteuer der Landwirtschaft für die Jahre, in denen die zu hohe und unerträgliche jetzige Bewertung gilt, auf die Hälfte herabgesetzt bezw. erlassen werden soll. Schließlich wurde angenommen eine Entschließung, in der eine Denkschrift über die Erfahrungen mit der Offenlegung der Steuerlisten gewünscht wird.

Der deutschnationale Mißtrauensantrag gegen den Reichsfinanzminister Dr. Hilferding wurde gegen die Antragsteller, die National-Sozialisten, die Christlich-Nationale Bauernpartei und die Kommunisten abgelehnt.

Es folgte die zweite Beratung des Haushaltsgesetzes. Abg. Stücklen (Soz.) wandte sich als Berichterstatter gegen die Etatsüberschreitungen, die sich einige Reichsämter zu schulden kommen ließen.

Abg. Frhr. v. Richthofen (Dntl.) wandte sich gegen die hohen Realsteuern, die im Kreise Waldenburg in Schlesien bis zu 800 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer erreichen. Die sozialistische Mehrheit des notleidenden Kreises Waldenburg habe die Ueberschüsse der Kreissparkasse den sozialistischen Jugendorganisationen gestiftet, statt damit die Realsteuern zu senken.

Abg. Höllein (Komm.) polemisierte gegen den Abg. Dr. Hertz (Soz.).

Abg. Dr. Köhler (Ztr.) forderte eine schleunige Reform der Haushaltsordnung im Sinne einer besseren Kontrolle über die Ausführung des Etats. Für 1929 müssen wir strengste Einhaltung der Ersatzansätze bei allen Ressorts verlangen.

Abg. Dr. Brodt (Wirtschv.) wies darauf hin, daß bei den außerplanmäßigen Ausgaben das Auswärtige Amt an der Spitze marschiere. Der Youngplan könne nur dann eine wirkliche Entlastung bringen, wenn die ganze Finanzwirtschaft im Innern umgestellt werde. Der Redner empfahl eine Aenderung der Geschäftsordnung, wonach Initiativanträge auf Steigerung der Ausgaben nur eingebracht werden dürfen, wenn gleichzeitig für die Deckung Vorschläge gemacht werden.

Gegen diesen Antrag wandten sich die Abgg. Stücklen (Soz.), Dr. Cremer (C. Vp.) und Bernhard (Dem.). Nachdem dann noch Abg. Frau Ansorge (Soz.) die sozialdemokratische Mehrheit des Kreises Waldenburg verteidigt hatte, wurde das Haushaltsgesetz angenommen, und das Haus vertagte sich auf Freitag 1 Uhr: Verlängerung des Republikschutzgesetzes, kleine Vorlagen.

Deutsches Reich.

— Berlin, den 21. Juni 1929.

° **Kein Unfall des Reichspräsidenten.** In Berlin kursierten Gerüchte, daß der Reichspräsident, der sich bekanntlich zur Zeit auf seinem Gut Neudeck in Ostpreußen befindet, das Opfer eines Unfalls geworden sei. Von anderer Seite wurde behauptet, er sei erkrankt. Auf Grund direkter Erkundigungen kann demgegenüber amtlich festgestellt werden, daß der Reichspräsident sich der besten Gesundheit erfreut.

*

° **Berlin.** Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichsminister des Innern hat die durch die Länderkonferenz eingesetzten Unterausschüsse für Verfassungs- und Verwaltungsreform für den 5. und 6. Juli 1929 einberufen.

° **Berlin.** Im Reichstag haben Zentrum, Demokraten und Bayerische Volkspartei eine Entschließung eingebracht, die eine Denkschrift über die Erfahrungen mit der Offenlegung der Steuerlisten in anderen Ländern fordert.

° **Berlin.** Der Oberbürgermeister und die übrigen in Berlin weilenden Vertreter der Stadt Wien waren am Mittwoch mittag gemeinsam mit dem Berliner Magistrat Gäste des Reichstagspräsidenten Löbe, der gemeinsam mit den Führern der Reichstagsparteien eingeladen hatte.

° **Hamburg.** Die Hamburger Bürgerschaft beschloß in ihrer Mittwochsitzung die Aufhebung der Immunität von 23 Mitgliedern der kommunistischen Fraktion zur Strafrechtlichen Verfolgung wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt.

Der Auslandskredit abgeschlossen.

200 Millionen durch Vermittlung des deutschen Bankkonsortiums.

Dem Vernehmen nach ist der 200-Millionen-Auslandskredit des Reiches nunmehr zum Abschluß gelangt. Verzinsung und Laufzeit sind noch unbekannt. Das deutsche Konsortium, das den Kredit in Amerika vermittelt hat, aber in Reichsmarkwährung an die deutsche Regierung weitergeben wird, besteht bekanntlich aus der Deutschen Bank, der Reichskredit-Gesellschaft und Mendelssohn u. Co. in Berlin.

Verlängerte Reichstagstagung.

Der Vorstand der Zentrumsfraktion des Reichstags hat in Uebereinstimmung mit der Bayerischen Volkspartei an den Reichskanzler einen Brief gerichtet, dessen Abschrift auch dem Reichsarbeitsminister Wissell übermittelt worden ist. In diesem Schreiben wird gegen das selbständige Vorgehen einzelner Regierungsparteien in der Arbeitslosenfrage Verwahrung eingelegt und unter Hinweis auf die bei der Regierungsbildung eingegangenen koalitionsmäßigen Verpflichtungen beantragt, unverzüglich eine Besprechung der Fraktionsführer unter Zuziehung der sozialpolitischen Sachverständigen der Fraktionen einzuberufen mit dem Ziel, den Weg zu einem gemeinsamen Vorgehen der Regierungsparteien in der Arbeitslosenversicherungsfrage noch vor der Sommerpause des Reichstags zu finden.

Zum Schluß erklären sich die beiden Fraktionen bereit, notfalls zur Erledigung dieser Aufgabe über den beabsichtigten Schlußtermin hinaus zu tagen.

*

Der preußische Staatsrat bis 28. Juni vertagt.

Starke Bedenken gegen den Städtebaugesetzentwurf.

Der preußische Staatsrat beendete am Donnerstag seinen diesmaligen Sitzungsabschnitt mit der Beratung des von der Staatsregierung aufs neue, und zwar in veränderter Fassung vorgelegten Stadtebaugesetzentwurfes. Dieser enthält in 115 Paragraphen Bestimmungen über gemeindliche und zwischengemeindliche Flächenaufteilungspläne, Fluchtlinienpläne, Bauvorschriften, Enteignungen und Entschädigungen, ferner über Anliegerbeiträge, Zuständigkeiten und Verfahren sowie schließlich Schluß- und Uebergangsbestimmungen.

Nach dem durch sozialdemokratische Anträge im Ausdruck gemilderten Gutachten der Ausschüsse werden zwar die dem Entwurf zugrunde liegenden Absichten des Staatsministeriums begrüßt, durch Zusammenlegung und Weiterentwicklung der für den Städtebau maßgeblichen Bestimmungen die Grundlage für eine Gesundung des Wohnwesens zu schaffen, im übrigen werden aber entscheidende Bedenken gegen den Entwurf vorgetragen. Sie seien vom Standpunkt des Städtebaues und der Selbstverwaltung vor allem gegen die Flächenaufteilungspläne zu erheben. Der Plan biete für den Städtebau keine wertvolle Neuerung. Die Festsetzung solcher Pläne binde die Gemeinden in höchst unerwünschter und die Spekulation fördernder Weise.

Dieses Gutachten fand in der Gesamtabstimmung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten die Billigung des Staatsrats.

Der Staatsrat vertagte sich auf den 28. Juni, um dann die Konkordatsfrage zu beraten.

Kommt das Getreidemonopol?

Keine Einigung unter den Koalitionsparteien.

Die Beratungen der Sachverständigen über das Gutachten zur Lösung der Getreidefrage stehen dicht vor dem Abschluß. Die Formulierung des Gutachtens dürfte spätestens am Sonnabend erfolgen. Der Weizenpreis, von dem die gesamte Lösung ausgehen soll, soll auf 250 bis 260 Mark festgesetzt werden. Die ganze Regelung ist zunächst für ein Jahr gedacht. Auf Grund der bis dahin gemachten praktischen Erfahrungen soll dann der zu schaffende Reichsgetreiderat Vorschläge unterbreiten.

Mit einem gemeinsamen Vorgehen der Koalitionsparteien in der Frage des Getreidemonopols ist kaum zu rechnen, Demokraten und Deutsche Volkspartei sind Gegner des Monopols, ferner hat auch Reichsernährungsminister Dietrich erklärt, von sich aus könne er keinen Entwurf im Sinne des Gutachtens vorlegen.

Um die Teilung der Seeherrschaft.

Hoovers „Abrüstungs"-Pläne.

Das amerikanische Flottenamt ist damit beschäftigt, ein neues Seeabrüstungsprogramm auszuarbeiten, das den Sachverständigen Amerikas, Englands und Japans unterbreitet werden soll und sich von den früheren Grundlagen unterscheidet, an denen die letzte Seeabrüstungskonferenz gescheitert ist. Sobald die Sachverständigenarbeiten beendet sind, erwartet man den Besuch Macdonalds und anschließend die Fünfmächtekonferenz der Staatsmänner.

Angeblich soll diesmal ein Maßstab zugrundegelegt werden, der auf ganzen Schiffstypen aufgebaut ist. Wie man in London glaubt, wird dieses offizielle Abrüstungsprogramm aber nur die Kulisse sein, hinter der sich englisch-amerikanische Geheimberatungen über die Frage der Aufteilung der Meere in angelsächsische Interessensphären abspielen sollen.

Youngplan und Schuldenfrage.

Poincaré berichtet den Kammerausschüssen.

Im Anschluß an den Empfang des Reichsaußenministers im Quai d'Orsay begaben sich Ministerpräsident Poincaré, Außenminister Briand und Finanzminister Chéron in die Kammer, um vor den vereinigten Ausschüssen für auswärtige Angelegenheiten und Finanzen Erklärungen über die Haltung der Regierung zum Youngplan und der Frage der Ratifizierung der unter Hinterlegten Schuldenabkommen abzugeben. Kurz nach der Ankunft der drei Regierungsmitglieder begann Ministerpräsident Poincaré, auf umfangreiche Akten gestützt, seinen Bericht, der mit großer Aufmerksamkeit von den Ausschußmitgliedern angehört wurde. Der Bericht, der am Donnerstag fortgesetzt wurde und noch zwei weitere Sitzungen in Anspruch nehmen wird, gliedert sich in folgende Teile:

1. Schulden Frankreichs an die Vereinigten Staaten,
2. Schulden an Großbritannien,
3. Kriegsentschädigungsfragen,
4. Vergleich zwischen Dawes- und Youngplan.

Poincaré begann seinen Bericht mit Ausführungen über die Schulden Frankreichs an die Vereinigten Staaten, ging auf den Ursprung dieser Schulden ein und gab eine systematische Darstellung der Verhandlungen zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten bis zum Abschluß des Washingtoner Abkommens vom 29. April 1926.

*

Bedingtes Moratorium für Frankreich.

Nach einem Havastelegramm aus Washington hat die amerikanische Kammer mit 129 gegen 86 Stimmen eine Entschließung angenommen, die entsprechend dem Vorschlag der Regierung den Fälligkeitszeitpunkt der französischen Warenschulden auf den 1. Mai 1930 hinausschiebt, unter der Voraussetzung, daß das französische Parlament das Schuldenabkommen vor dem 1. August 1929 ratifiziert. Die Aussprache dauerte zwei Stunden. Der Senat, dem dieses Ergebnis sofort mitgeteilt wurde, erklärte sich damit einverstanden.

Auslands-Rundschau.

Macdonalds Arbeitsplan.

+ Die Thronrede, mit der das englische Parlament am 1. Juli eröffnet wird, wird den gesamten Arbeitsplan der Regierung für den Tagungsabschnitt 1929/30 umfassen. Die Sommertagung wird bis Ende Juli andauern, für die Herbsttagung ist eine Tagung des Parlaments vom Frühherbst bis Weihnachten vorgesehen und nach den Weihnachtsferien mit kurzer Unterbrechungen durchgehend bis Ende Juli. Macdonald wird danach bereits einen festumrissenen Plan für genau ein Jahr der Arbeitszeit der Regierung vorlegen.

Zusammenstoß zweier Hochbahnzüge.

1 Toter, 30 Verletzte in New York.

Auf der Hochbahn in New York ereignete sich zur Hauptverkehrszeit an der höchsten Stelle der Bahnanlage in der sogenannten Todeskurve an der 113. Straße — der Bahnkörper liegt hier etwa 70 Meter über dem Erdboden — ein Unglück, und es ist als ein Wunder zu bezeichnen, daß es keine Katastrophe von ungeheurem Ausmaße gab.

Ein aus fünf Wagen bestehender überfüllter Zug war in der Kurve stehen geblieben. Kurz darauf rannte ein zweiter Zug mit voller Gewalt auf den haltenden Zug auf. Trotz aller Versuche, zu bremsen, erfolgte der Aufprall mit solcher Gewalt, daß der vierte und fünfte Wagen des wartenden Zuges gegeneinander gedrückt wurden. Der fünfte Wagen richtete sich kerzengerade in die Höhe und sauste dann mit voller Gewalt auf den vierten Wagen nieder. 1 Person wurde getötet, 30 wurden verletzt.

Kurz nach dem Zusammenstoß brach infolge Kurzschlusses in den Wagen Feuer aus, das jedoch schnell gelöscht werden konnte. Die Aufregung der Fahrgäste war unbeschreiblich groß. Sie sprangen aus der Wagen und liefen an den Gittern entlang dem nächsten Bahnhof zu.

Im Auto lebendig verbrannt.

Explosion des Benzintanks.

Das Lastauto des Fuhrhalters Teofil Ewertowski aus Neumark befand sich auf einer Fahrt zum Wochenmarkt nach Danzig. Unweit der Wegegabelung bei Czarlin unweit Dirschau fuhr das Lastauto plötzlich gegen einen Baum. Der ganze vordere Teil des Lastautos wurde vollständig eingedrückt.

Bei dem Aufprall explodierte der Benzintank. Im nächsten Augenblick stand der Wagen in hellen Flammen. Der Wagenbesitzer, der selbst steuerte, und der Händler Tomaschewicz aus Löbau wurden in den Trümmern festgeklemmt. Tomaschewicz konnte befreit werden, während Ewertowski bis zur Unkenntlichkeit verbrannte.

Tomaschewicz hat schwere Brandwunden am linken Bein und einen Bruch des rechten Armes erlitten. Der Lastwagen ist vollständig ausgebrannt.

Tödlicher Autounfall durch ein Kind.

In der Nähe von Innsbruck stieß ein Auto, in dem sich auch die Schwester der Herzogin von Montague aus Paris, Martha Ryburn aus New York, befand, beim Ausweichen vor einem über die Straße laufenden Kind gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Im Wagen saß die Mutter der Herzogin mit ihren drei Töchtern.

Der Wagen wurde von Martha Ryburn gelenkt, die mit dem Kopf gegen den Baum stieß und so schwere Verletzungen erlitt, daß sie nach der Einlieferung ins Krankenhaus verschied. Ihre Mutter, die Bankiersgattin Ryburn, erlitt einige Rippenbrüche und Verletzungen am Knie.

Die zweite Schwester Ryburn kam mit leichteren Verletzungen davon, während die Herzogin unverletzt blieb. Das neunjährige Mädchen, dem der Wagen ausweichen wollte, erlitt lebensgefährliche innere Verletzungen.

Ein Retter der deutschen Ehre.

Der deutsche Vizeadmiral Reuter gab am 21. Juni 1919 den Befehl zur Versenkung der deutschen Flotte bei Scapa Flow, um sie vor Uebergabe in Feindes Hand zu bewahren.

Die Quittung im öffentlichen Leben.

Von Justizoberinspektor Karl Fuchs (Neuß).

Allgemein üblich ist es, bei Leistung von Zahlungen die empfangene Rechnung vorzulegen, damit der Gläubiger diese mit dem Empfangsbekenntnis versehen kann. Diese Vorsicht wird jedoch häufig nicht geübt bei kleineren Zahlungen für den Bedarf des täglichen häuslichen Lebens. Und wie leicht kann doch der befriedigte Gläubiger übersehen, die Zahlung in seinen Büchern zu löschen! Selbst auf die Gefahr hin, daß man bei dem Wunsche auf Erteilung einer Quittung einen Blick erhält, der etwa besagen soll: „auch was Geschriebenes forderst du Pedant!", ist es ratsam, von der durch das Bürgerliche Gesetzbuch dem Gläubiger auferlegten Verpflichtung, bei Empfang der Leistung auf Verlangen eine Quittung auszustellen, Gebrauch zu machen. Nur dann, wenn man es „schwarz auf weiß besitzt", ist man vor der Gefahr, doppelt zahlen zu müssen, wirksam geschützt.

Die Verpflichtung zur Erteilung einer Empfangsbescheinigung besteht nicht nur bei Zahlungen in Geld, sondern bei allen Leistungen. So hat z. B. der Schneider, der einen Anzug ablieferen läßt, den Anspruch darauf, daß ihm auf Verlangen bei Aushändigung des Anzuges eine Empfangsbestätigung erteilt wird. Er ist sogar berechtigt, bei Verweigerung der Quittung die Leistung zu verweigern, er kann also den Anzug wieder mitnehmen.

Inwieweit von dem Rechte auf Erteilung einer Quittung Gebrauch gemacht werden kann, unterliegt der Beurteilung des gesunden Menschenverstandes und richtet sich nach der Verkehrssitte. Es ist z. B. nicht üblich, bei kleineren Einkäufen für den baldigen Verbrauch eine Quittung über die Zahlung zu verlangen, ein solches Verlangen wird mit Recht abgelehnt werden können, weil es als Schikane aufzufassen ist. Man wird sich z. B. die Bezahlung einer im Laden gekauften Kiste Zigarren nicht bestätigen lassen, wohl aber, wenn die Kiste auf Bestellung in das Haus gebracht und dem Ueberbringer bezahlt wird.

Der Postschein ist lediglich eine Quittung der Post über Einlieferung des Geldes, er ersetzt nur dann die Quittung des Gläubigers, wenn dieser ausdrücklich erklärt hat, daß er den Postschein als Quittung gelten lasse.

Die Kosten der Quittung hat in der Regel der Schuldner zu tragen. So erstatten z. B. zahlreiche Krankenkassen dem Versicherten die Arztrechnung nur dann, wenn diese quittiert ist. Ein Patient, der seinem Arzt das Honorar bargeldlos hat überweisen lassen, ist daher genötigt, dem Arzt die Rechnung zur Ausstellung der Empfangsbescheinigung einzusenden und hat die entstehenden Kosten zu tragen, d. h. er ist verpflichtet, einen mit Freimarke versehenen Briefumschlag für die Rücksendung beizulegen.

Nur dann, wenn besondere Mehrkosten entstehen, die der Gläubiger verursacht hat, etwa durch Uebertragung der Forderung auf einen Dritten, oder im Wege der Erbfolge, fallen diese Mehrkosten dem Gläubiger zur Last.

Der Ueberbringer einer Quittung gilt als ermächtigt, die Zahlung oder sonstige Leistung zu empfangen, es sei denn, daß dem Zahlungspflichtigen Umstände bekannt sind, die ihm zu Zweifeln an der rechtsmäßigen Empfangsberechtigung Anlaß geben. Der Gläubiger trägt also allein die Gefahr des Mißbrauchs, wenn z. B. der Ueberbringer mit einer gestohlenen oder gefundenen Quittung unbefugterweise Gelder einzieht. Erscheint der Ueberbringer der Quittung nicht ohne weiteres verdächtig, so kann der Schuldner gegen Aushändigung der ordnungsmäßigen Quittung rechtsmäßig zahlen.

Ist über die Forderung ein Schuldschein ausgestellt worden, so kann der Schuldner neben der Quittung die Rückgabe des Schuldscheins verlangen. Erklärt sich der Gläubiger hierzu außerstande, etwa weil er den Schuldschein verloren hat, so kann der Schuldner das öffentlich beglaubigte Anerkenntnis verlangen, daß die Schuld erloschen ist. Die entstehenden Kosten trägt der Gläubiger, weil sie durch seine Schuld verursacht wurden. Dieses Anerkenntnis ersetzt gleichzeitig die Quittung.

Wie ratsam es ist, auch in den kleinen Dingen des täglichen Lebens Ordnung zu halten, das drückt Goethe in dem kurzen Satz aus: „Immer im kleinen gesorgt, damit es im ganzen nicht fehle".

Lokales.

Ramslau, den 22. Juni 1929.

= **Kaltblut-Pferdezucht-Verein Ramslau.** Auf die am 24. Juni d. Js. um 10½ Uhr in Dammer, 13 Uhr in Strehlitz und 15 Uhr in Glausche stattfindende Stutenkörung, verbunden mit Fohlenschau und Fohlen-Prämiierung, wird empfehlend hingewiesen. (Siehe Inserat.)

= **Fußballsport.** Wie schon wiederholt bekannt gegeben, steigt am morgigen Sonntag nachmittag 4 Uhr auf dem Preußenplatz das Entscheidungsspiel um den Wanderpokal des Fußballgaues Ramslau zwischen Sportfreunde Bernstadt und Preußen Ramslau. Leider muß die heimische Liga mit Ersatz antreten und dürfte ihnen ein Sieg nicht leicht fallen. — Die besten Wünsche begleiten unsere elf Fußballkämpen auf diesem schweren Gang, möge ihnen das Glück hold sein, damit sie in diesem Jahre in den Besitz dieser wertvollen Trophäe kommen. Hoffentlich hat der Wettergott Einsehen, damit dieses Spiel einen Massenbesuch zu verzeichnen hat. — Die Pokalüberreichung findet im Schwuntek'schen Saale statt.

= **Bürgerlicher Radfahrer-Verein 1892 Ramslau.** Am Sonntag, den 23. d. Mts. unternimmt der Radfahrerverein „Wanderer 1897" in Brieg eine Wanderfahrt nach Ramslau. Gute Freundschaft verbindet den hiesigen Radfahrerverein mit dem Brieger Verein. Es ist deshalb Ehrenpflicht, den Gästen während ihres Aufenthaltes in hiesiger Stadt Gesellschaft zu leisten und ihnen die Schönheiten der Stadt zu zeigen. Um ¾8 Uhr am Sonntag versammeln sich die Mitglieder des hiesigen Radfahrervereins am Wasserwerk, um pünktlich um 8 Uhr den Brieger Gästen entgegenzufahren. Mögen die Mitglieder hierzu zahlreich erscheinen, um den auswärtigen Gästen zu zeigen, daß die Ramslauer Radler und Radlerinnen gern bereit sind, Gastfreundschaft zu gewähren. Ueber das Tagesprogramm ist am Sonntag im Braustübel das Nähere zu erfahren. Freunde und Gönner des Vereins sind zu diesem Tage herzlichst eingeladen.

= **Motorrad-Straßenmeisterschaft. Auch der vierte deutsche Meisterschaftslauf am vergangenen Sonntag wurde von D. K. W. gewonnen. Es gibt kein deutsches und auch kein ausländisches Fabrikat, welches soviel Siege auf sich vereinigt, wie D. K. W. und dies ist besonders für unseren Export von großer Wichtigkeit.**

= **Mieterschutzverein e. V. Ramslau.** Dienstag, den 25. Juni 1929, abends 8 Uhr findet bei Herrn Lang im Weideschlößel eine wichtige Mieterversammlung statt. Es ist dem Verein gelungen, Herrn Verbandsvorsitzenden Schmidt, Breslau als Redner über das Thema: „Die neue Lockerung der Wohnungs-Zwangswirtschaft" zu erlangen. Wir bitten deshalb nochmals sämtliche Mieter, zu diesem sehr interessanten Vortrag zu erscheinen. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.

= **Der zweite Johannisfest-Sonntag** in Breslau ist der 23. Juni und steht im Zeichen des Tierschutzes. 11 Uhr: Umzug der Tierschutz- und Tierliebhaber Vereine sowie der Tierhalter vom Friebeberg nach dem Festplatze. 16 Uhr: Arbeitsgemeinschaft der hygekologischen Vereine Breslau. 18 Uhr: Fußball-Repräsentativspiele Breslauer Städtemannschaft gegen Bezirksmannschaft Niederschlesien (S. O. F. V.). — Der Vergnügungspark hat seine Anziehungskraft auch dieses Jahr bewiesen. Großen Zuspruch haben die Riesengebirgsbahn, das Riesenrad, die Riesenrodelbahn, das künstlerisch wahrhaftig hervorragende Schicht't's Marionettentheater mit vollständig neuem Programm einer Till Eulenspiegelei, der urkomischen Zauberbrille und 20 allerliebsten dressierten Tauben, nicht minder Nickels Kunstglasbläserei, die vor den Augen der Besucher venezianische Kelche, Blumen, Tiere in lebenswahrer Form und Farbe aus sprödem Glas unter den Fingern eines Kunsthandwerkers entstehen läßt. Und vor allem die Siebold & Herbaus-Betriebe; diesmal sind es sieben: Nigt-Turmbahn, Autoskooder, Opelbahn, Kinderschleifenbahn, die entzückenden Märchenprinzeßchen mit dem Prinzen Däumling, einem Zwergkönig, und der Riesin Elfriede, sowie die Löwenmensch-Lionell Schau und endlich The Wip — — eines immer interessanter und lebhafter als das andere. Dank des hervorragenden Juniwetters sind die Johannisfest-Veranstaltungen mit ihren reichhaltigen Sehenswürdigkeiten und dem lebhaften Betriebe diesmal besonders stark besucht, wodurch Jubel, Trubel und Stimmung von Tag zu Tag wachsen. Ueber die Vielseitigkeit des Festes gibt die Johannisfest-Zeitung Aufschluß; sie enthält außer mundartlichen Beiträgen das gesamte Festprogramm bis einschl. Sonntag, den 30. Juni und ist bei den Zeitungshändlern zu haben.

= **Billige Fahrgelegenheit zum Johannisfest.** Außer den Sonntagsfahrkarten, die von Sonnabend mittag bis Montag vormittag Geltung haben, bieten die Gesellschaftsfahrten, zu denen genau wie bei Schulfahrten 10 Personen als Mindestteilnehmerzahl erforderlich sind, billige Fahrgelegenheit zum Johannisfest. Bei Gesellschaftsfahrten gibt es eine 25prozentige und bei Schulfahrten eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung. Nähere Auskünfte gibt jede Bahnhofsverwaltung.

= **Schlesischer Verpächterverein.** Der Schlesische Verpächterverein hält am Donnerstag, 27. Juni, vormittags 10 Uhr, im Vincenzhaus in Breslau eine Protestversammlung gegen die Entrechtung der landwirtschaftlichen Verpächter ab.

= **Die Arbeitsmarktlage im Bereiche des Landesarbeitsamtes Schlesien ist, wie das Amt mitteilt, in der Zeit vom 6. bis 12. Juni im allgemeinen weiterhin als durchaus ungünstig zu bezeichnen. Während der Berichtswoche ist die Zahl der Arbeitsuchenden von 125 172 auf 122 928, d. i. um 1,8 v. H., die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 88 062 auf 85 391, d. i. um 3,0 v. H., zurückgegangen. An sich ist die verhältnismäßig geringe Abnahme der Zahl der Arbeitsuchenden jahreszeitlich zu erklären. Die Ungunst der Lage kommt aber darin zum Ausdruck, daß die Zahl der Arbeitsuchenden insgesamt noch um rund 36 700 höher als zur entsprechenden Zeit des Vorjahres ist.**

= **Briefkastenanstrich.** Im gesamten Oberpostdirektionsbezirk Breslau werden jetzt die Straßen-, Säulen- und Landbriefkasten frisch gestrichen. Obgleich hierbei ein auffallendes Warnungsschild angebracht wird, kommt es immer wieder vor, daß sich Benutzer solcher Kasten die Hände oder ihre Kleider beschmutzen und Entschädigung beanspruchen. Diese muß aber abgelehnt werden, da die im öffentlichen Verkehr zu beobachtende Sorgfalt durch das Anbringen von Warnungsschildern gewahrt wird, auch wenn nachträglich die angebrachten Schilder von Unbefugten abgerissen oder durch Witterungseinflüsse vernichtet worden sind. Daher Vorsicht bei Benutzung der frisch gestrichenen Briefkasten!

Beilage zu Nr. 145 des „Namslauer Stadtblattes“

Namslau, Sonntag, den 23. Juni 1929.

Meseritzer Stahlhelmer in München.

Von einem der dabei gewesen ist.

Die Vorbereitungen.

„Der zehnte Reichsfrontsoldatentag findet in München statt.“ Diese Nachricht wirkte elektrisierend. Manches Glas Bier wurde nicht getrunken, manche Zigarre nicht geraucht, alle nicht unbedingt notwendigen Ausgaben wurden oft zum Aerger der Hausfrau vermieden, kurzum es wurde nach allen Kräften gespart, denn die Reise nach München und im Anschluß daran in die bayerischen Berge würde viel Geld kosten. Nur spärlich waren anfangs die Meldungen. Viele konnten sich noch nicht entschließen. Es fehlte am leidigen Mammon. Andere erhielten keinen Urlaub. Der Tag der endgültigen Meldung rückte näher. Nun hieß es, sich entscheiden. Da sagten 135 Stahlhelmer der Kreisgruppe Meseritz zu. Sie hatten die erforderliche Mindestsumme zusammengespart, für einige war auch in Kameradenkreisen gesammelt worden. Nun mußten die Teilnehmer an den „Affen“ packen und — oh Schreck — den Mantel, bezw. die Decke vorschriftsmäßig rollen. Wie mancher Jungstahlhelmer mag letzteres mehrmals versucht haben, um immer wieder feststellen zu müssen, daß die Sache noch nicht klappt. Auch mancher alte Frontsoldat merkte, daß er seit Kriegsende vieles verlernt habe. Doch schließlich war man feldmarschmäßig. Der „Affe“, in dem Mutter so manche Wurst heimlich versteckt hatte, drückte zwar, aber man brauchte ihn zunächst ja nur bis zum Bahnhof bzw. dem Auto zu tragen.

Der Transport.

Wer nicht den Vorzug hatte, sein Motorrad oder seinen Kraftwagen als „Herrenfahrer“ bis nach München zu steuern, oder wer nicht als „Begleitmann“ auf einem Kraftwagen oder Motorrad (auch ein Vergnügen!) die Fahrt nach München machte, mußte zusammen mit der Schweriner Kreisgruppe verladen werden, und zwar zunächst in den fahrplanmäßigen Zug ab Meseritz 13,14 Uhr und sodann in den Sonderzug Stz. 21, der um 19,37 Uhr Reppen verließ nachdem er auch die Kreisgruppen Oststernberg und Züllichau-Schwiebus Bomst aufgenommen hatte.

Man richtete sich im Sonderzug „häuslich“ ein, wußte man doch, daß man ihn erst gegen Mittag des folgenden Tages zu verlassen brauchte. Dank des Entgegenkommens der Reichsbahngesellschaft waren die Abteile nicht voll belegt, so daß der einzelne bequem saß und sogar ein wenig schlafen konnte. Freilich zum Schlafen kam man nicht allzuviel, dafür sorgten schon die „Nimmermüden“. Auch war die Erwartung des Kommenden zu groß. Es müßte fein Transport alter Frontsoldaten gewesen sein, wenn nicht alle Soldatenlieder durchgesungen worden wären. Auf den bayerischen Stationen (Hof und Regensburg) hatten die geschäftstüchtigen Bayern große Tische mit Bier aufgestellt. Das lockte auch den schlaftrunkensten aus dem Wagen. Aber welche Blamage, die Kameraden waren der Aufgabe nicht gewachsen. Vier Mann mußten sich in ein „Maaß“ teilen, um den „Stoff“ der ihnen reichlich dünn vorkam, vertilgen zu können. „Ihr werdet das Biertrinken schon lernen, wenn ihr erst in München seid“, sagten schmunzelnd die Ausschänker und — sie sollten recht behalten.

Die Ankunft im Quartier.

Vorerst sollte man freilich zum Biertrinken nicht kommen und von München war zunächst nichts zu sehen. Der Sonderzug hielt in Johanneskirchen, wo wir ausgeladen wurden. Von dort erfolgte der Fußmarsch nach Englschalking, einem Dorfe, das in nordöstlicher Richtung etwa sieben Kilometer von München entfernt liegt. Hier bezog der gesamte Landesverband „Ostmark“ Quartier. Wer gehofft hatte, ein Bett oder auch nur eine Strohmatratze zu erhalten hatte sich getäuscht. Gewiß, Betten waren vorhanden aber nur wenige. „Ich erwartete, daß sämtliche Kameraden einschließlich der Führerkameraden Massenquartier im Stroh oder Heu nehmen; die wenigen uns liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellten Betten sollen für diejenigen Kameraden bleiben, die sich krank fühlen oder später erkranken“, so lautete der Befehl unseres Landesführers, Grafen zu Dohna. Krank fühlen wollte sich niemand. Also blieben die Betten leer stehen und es schlief jeder Stahlhelmkamerad des Landesverbandes — das sei schon hier erwähnt — vom Landesführer bis zum jüngsten Jungstahlhelmmann in der Scheune unserer freundlichen Gastgeber in Heu oder Stroh — ganz nach Belieben — bis in den lachenden Sonntagsmorgen hinein. Doch zunächst war an ein Ruhen trotz der beschwerlichen Reise nicht zu denken. „Essenholer heraus“ hieß das uns vom Weltkrieg her angenehmste Kommando. Hörten wir auch recht, es gab auf die Essenmarke dreierlei Braten nach Wahl. Ja, das ist ja viel feudaler als bei den „Preußen“. Nun aber eingehauen, was der Zug hält, und vor allem schnell essen, damit man den „zweiten Zug noch einschwärmen“ lassen kann. Etwas wird in der Gulaschkanone schon noch übrig bleiben. Ein Teil der Kameraden mußte aber sehr hastig essen und auf den zweiten Zug verzichten, und das waren die Fahnenträger und die zur Fahnenkompagnie kommandierten Begleitmannschaften.

Der Marsch der Fahnenkompagnie zur Heldenehrung.

Am Sonnabend mittag ein Uhr trat die Fahnenkompagnie des gesamten Landesverbandes vor der Ortskommandantur in Englschalking an. „Stillgestanden, die Augen links: Fahnenkompagnie des Landesverbandes mit einem Führer, 33 Fahnen und 35 Begleitkameraden zur Stelle.“ „Augen gerade aus, das Gewehr über, mit Gruppen vom rechten Flügel abmarschiert, vorderste Gruppe gleich links schwenkt, im Gleichschritt marsch, gerade aus!“ und fort ging es nach München hinein, wo sich sämtliche Fahnenkompagnien in der Lerchenfeldstraße sammelten um von dort aus zur Heldenehrung vor dem Armeemuseum geführt zu werden. Die übrigen Kameraden aber folgten später, um der Gefallenen-Gedenkfeier als Zuschauer beizuwohnen.

Die Heldenehrung.

Kaum eine zweite deutsche Stadt dürfte es geben, die ihren Heldensöhnen ein so gewaltiges und durch seine Einfachheit so überaus mahnendes Ehrenmal gesetzt hat, wie die Stadt München den 13 500 gefallenen Feldgrauen der Münchener Regimenter. Unter großen Steinblöcken eine Krypta, und in dieser, feldmarschmäßig gekleidet, schlafend der „unbekannte Soldat“, so, wie mancher da draußen in Feindesland gebettet wurde. Stolze Trauer, das war das Kennzeichen der überwältigenden Ehrung, die der Stahlhelm am Sonnabend nachmittag den Gefallenen der Stadt München darbrachte, eine Ehrung voll feierlicher Würde, deren innere Größe den Augenblick unverg ßlich machte. Die weiten Rasenflächen beiderseits des unterirdischen Denkmals füllten sich langsam mit Fahnengruppen. Fahnenkompagnie auf Fahnenkompagnie marschierte auf, bis sich schließlich sämtliche Stämme des deutschen Reiches und Oesterreichs, sowie die Auslandsdeutschen, vertreten durch 1800 eichenlaubbekränzte, trauerflorumwundene Fahnen des Bundes mit dem großen, unsichtbaren Heer der Toten berührten. Am Rande der Böschung aber, unter den blühenden Kastanienbäumen drängte eine unübersehbare Menschenmenge. Ueber allen aber wölbte sich ein weißblauer Junihimmel, der die mächtige Fassade des Armeemuseums aufleuchten ließ und seinen Glanz auch auf das schwarze Fahnentuch warf, das von zwei hohen Masten wehte. Kurz vor 5 Uhr nachmittags zogen in ernstem Zuge die Landesführer des Bundes mit etwa 30 mächtigen Lorbeerkränzen, begleitet von ihren Standarten und deren Trägern, auf der Freitreppe des Museums, gegenüber den Zuschauern auf. „Stillgestanden.“ Die Ehrenkompagnie und die Fahnengruppen erstarren. Dumpf setzt der Trommelwirbel ein und schwillt immer mehr an. Die beiden Bundesführer, Franz Seldte und Oberstleutnant Duesterberg, betreten das Karree und schreiten zum Reiterstandbild des bayerischen Königs. Drei greise Führer im Weltkrieg, Generalfeldmarschall v. Mackensen, Großadmiral v. Tirpitz und Generaloberst v. Botbmer, sowie die beiden bayerischen Prinzen Adalbert und Ludwig Ferdinand nehmen gleichfalls vor dem Denkmal Aufstellung, während die übrige Generalität und die Minister und Ehrengäste abseits bleiben. Feierlich erklingt das Altniederländische Dankgebet, dann ergreift der zweite Bundesführer, Duesterberg, das Wort zur Gedenkrede. Mit metallischer, weithin klingender Stimme spricht er, würdig der zu Häupten und zu Füßen des steinernen Kriegers aufmarschierten Fahnen, von denen viele als Unterseebootsflagge Deutschlands Ruhm verkündet haben, vom Geiste der Toten, der in uns wieder lebendig werden müsse. „13 500 Gefallene einer deutschen Stadt! und doch nur ein geringer Teil des ungeheuren Blutopfers, das das gesamte deutsche Volk gebracht hat. Fast zwei Millionen Deutsche fielen für Deutschlands Freiheit und Ehre! In dieser Stunde werden sie wieder lebendig. Die Seelen und Geister unserer toten Kameraden sind um uns, sind bei uns, sie warnen, bitten, drängen und fordern.“ So klang es mahnend aus dem Munde Duesterbergs.

Dann senkten sich die Fahnen in trauerndem Gedenken und während die Weise vom guten Kameraden erklang, schritten die beiden Bundesführer und der lange Zug der Landesführer hinab in die Gruft und schmückten das Heldenmal außen und innen mit ihren Lorbeerkränzen. Und dann kam der Weiheakt, den wohl kein Zuschauer jemals vergessen wird! Generalfeldmarschall v. Mackensen, in seiner schwarzen Husarenuniform mit silbernem Kragen, tritt an den Rand der Gruft. Ernst hebt er seinen Marschallstab zur Stirn und senkt ihn grüßend gegen den unbekannten Soldaten hinab. Gebeugten Hauptes steht er sinnend minutenlang unbeweglich da, nimmt die Feldmütze vom silberweißen Haar, auf dem die Sonne spielt, und schreitet in die Gruft hinab, als wolle er selber in das Totenreich gehen. Ihm folgen der Großadmiral und der Generaloberst. Leer liegt der Vorraum, als die drei fast mythischen Gestalten ihren toten Kameraden die Ehre erweisen. In den Herzen aller Stahlhelmer und der andächtigen Zuschauer aber klingt es nach: Sie sind nicht umsonst gefallen, sie werden auferstehen. Und wem die kultische Form dieser in ihrer Tiefe nicht ausdrückbaren Heldenehrung aufging, der hat an jenem sonnigen Nachmittage die Toten nicht nur der Stadt München, sondern unseres großen Vaterlandes richtig und würdig geehrt. (Fortsetzung folgt.)

Die Vereinsgeschichte des Alten Turnvereins 1868 Namslau zum 60jährigen Bestehen des Vereins

zusammengestellt von

Hermann Wiese und Johannes Bohla.

(Schluß.)

Wenn auch noch manches aus dem Laufe der langen Jahre, insbesondere aus letzter Zeit, erwähnenswert wäre, so soll dieser Rückblick gerade aus längst vergessener Zeit Erinnerungen bringen und unter allgemeinen Gesichtspunkten nach außen das Wichtigste des Vereins und seines Innenlebens künden.

Schlußwort.

60 Jahre Vereinsarbeit gehören der Vergangenheit an. Was können sie uns sagen?

Sie sagen uns einmal, daß Auf- und Abstiege einander abwechseln, und daß letztere unvermeidlich sind und uns in der Arbeit nicht erschlaffen lassen dürfen; denn das sagen die 60 Jahre zum andern, daß unermüdliche, selbstlose Arbeit doch Fortschritte bringt. Viel ist in den verflossenen Jahren erreicht worden. Immer waren es einzelne Persönlichkeiten, die die Triebkraft zum Vorwärtskommen waren. Erfolg hatte ihre aufopfernde Tätigkeit aber nur dann, wenn diese Männer Unterstützung fanden. Es muß daher unser Wunsch sein, daß es dem Verein nie an Führerpersönlichkeiten und an Förderern seiner guten Sache fehlen möge, damit er auch in Zukunft seinen hohen Zielen nachstreben kann. Noch gibt es viel zu tun. Jahns prophetisches Wort von der Ausdehnung und dem Erfolg des Turnens, das ich an den Anfang meiner Ausführungen stellte, ist noch nicht völlig in Erfüllung gegangen. Heut ist das Turnen erst gleich einem freudigen Strome, allenfalls einem verbindenden See. Zu dem gewaltigen Meere, das alles umfaßt und eint, muß es erst noch werden.

Möge der Verein sein Teil dazu beitragen.

Anmerkung: Die einzelnen Fortsetzungen der Vereinsgeschichte sollen in einer Broschüre mit Bildbeilage vereinigt und an Vereinsmitglieder und Interessenten abgegeben werden.

A. T. V. 68.

Verbandstag der Eulengebirgsvereine.

In Gegenwart der Vertreter sämtlicher Gebirgsvereine im Eulengebirge und unter Teilnahme einer großen Gästeschar hielt der Verband der Eulengebirgsvereine am Sonnabend und Sonntag seinen 47. Verbandstag in dem idyllisch gelegenen Weigelsdorf ab. Die unter Leitung von Dr. med. Kordbanke (Reichenbach) geführten Verhandlungen zeigten bei der Erstattung des Geschäftsberichtes, daß die machtvolle Erschließung des Eulengebirges fortschreitet, und daß namentlich von Breslau und Berlin her der Zuspruch zu diesem interessanten Bergland außerordentlich groß geworden ist. — Auch im letzten Jahr ist für die Wegebauten und Verkehrsverbesserungen, auch für die Wegemarkierungen viel geschehen. Die geplante Ausbesserung des von Touristen viel begangenen Dammweges konnte leider nicht durchgeführt werden, da es sich herausstellte, daß die Kosten außerordentlich groß sein würden. Es ist von der zuständigen Oberförsterei aber vorgeschlagen worden einen neuen Verbindungsweg zwischen der Chausseekurve und der Falkenberger Ladestatt zu bauen. Die Unterhandlungen hierüber, besonders über die Beteiligung des Verbandes an den Kostendeckungen schweben mit der von Seidlitzschen Forstverwaltung noch. Desgleichen schweben Verhandlungen wegen des Ausbaues des Weges von der Grenzbaude zur Eulenbaude. Sehr gute Erfolge hatte der Verband mit der von ihm vor zwei Jahren erbauten Jugendherberge auf der Hohen Eule. An der Eulenbaude sind wiederum verschiedene Verbesserungen baulicher Art vorgenommen worden, die 2500 Mark kosteten; für Erneuerungen am Bismarckturm auf der Hohen Eule wurden 1038 Mark ausgegeben. — Von Interesse ist auch der beabsichtigte Bau neuer Bauden und Unterkunftshäuser im Eulengebirge, wie dieses in einem besonderen Antrage auch der Verein Silberberg befürwortete, der erneut darauf hinwies, wie notwendig eine Unterkunftsstätte auf dem sehr langen und doch so reizenden Kammwege von der Zimmermannsbaude bis Silberberg wäre; es steht damit im Einklang der schon lange geäußerte Wunsch, eine Unterkunftsstätte am Polpersdorfer Pfänel zu schaffen, worüber aber noch kein Einvernehmen mit der zuständigen Grundherrschaft erzielt werden konnte. Beschlossen wurde, daß der Verband sich der Durchführung weiterer Baudenbauten im Eulengebirge eingehend widmen werde. Der vom Schatzmeister Krause-Reichenbach erstattete Kassenbericht fand Zustimmung und Entlastung. Das Hauptgewicht der Besprechungen bezog sich auf den vom Breslauer Eulengebirgsverein aufgenommenen Plan der Errichtung einer Breslauer Hütte auf der Hohen Eule, d. h. eines Unterkunftshauses, das in nächster Nähe der Eulenbaude liegt und das dem Mangel an Nachtquartieren für die Mitglieder der Eulengebirgsvereine abhelfen soll. Hierzu haben die Breslauer bereits nahmhafte Bausteine gesammelt. Nun ging ein Antrag dahin, dem Breslauer Verein das zum Bau erforderliche Gelände, das Eigentum des Verbandes ist, unentgeltlich zu belassen; es wurde dann dem Antrage vorläufig im Prinzip zugestimmt, unter dem Vorbehalt, daß über das weitere erst eine Kommission beraten soll. — Dann kamen noch verschiedene Anträge zur Erledigung. So wurden dem Verein Nimptsch anstatt der erbetenen Beitragsbefreiung für drei Jahre jetzt einmalig 200 Mark als Sonderhilfe zugesprochen, das dieser Verein die Errichtung eines Aussichtsturmes auf dem Spitzberge plant. Dieser Turm soll eine Höhe von 18 Metern bekommen. Der Verein Peilau-Gnadenfrei beantragte die Zuweisung einer Sonderhilfe, da er die Umfassung der Peilequelle am Fuße des Kleutschberges ausführen läßt. Er erhielt 100 Mark aus Verbandsmitteln zugewiesen, ebenso der Verein Silberberg, der eine Beihilfe für den Ausbau der Wegemarkierungen beantragt hatte. — Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Verbandsvorstandes.

= **Ein amerikanisches Frühstück zur Nachahmung empfohlen. Das amerikanische Frühstück unterscheidet sich wesentlich von dem englischen und holländischen, bei dem Schinken und Ei eine große Rolle spielen. Der Grundstock des Frühstückes in Amerika ist der dort so beliebte Toast. Es werden Berge von Toast hergestellt, drei oder vier, fünf oder sechs Stück für jedes Familienmitglied, je nachdem man es braucht. Auf dem Frühstückstisch finden sich nicht wie bei uns Tassen und Kanne, sondern in erster Linie erst einmal Suppenteller und Suppenschüssel. In diese Suppenschüssel schüttet die vorsorgliche Mutter aufgekochte Milch, die mit reichlich Zucker, gemahlenen Nußkernen oder gemahlenen Mandeln versetzt wird. Dieses Gemisch wird heiß aufgetragen. Der Gast legt in seinen Suppenteller frisch gerösteten Toast und gießt darüber einige Löffel der köstlichen Suppe. Das schmeckt! Das muß in jedem geordneten amerikanischen Haushalt dreimal wöchentlich auf den Tisch kommen; sonst ist's nicht recht.**

Ilse v. Hanstein.

DER HUND ALS ZEUGE

Sind die Zweifel an seiner Zuverlässigkeit berechtigt?

Wieder einmal ist — unter geradezu leidenschaftlicher Teilnahme weitester Kreise — der Streit darüber entbrannt, welche Rolle der Hund als Helfer der Justiz zu spielen vermag. Der Verfasser, der ebenso als Kynologe wie als Kriminalist über große Sachkenntnis verfügt, berichtet hier auf Grund eigener Erfahrungen über geradezu erstaunliche Leistungen einzelner Hunde; er weist zugleich aber auf die Grenzen hin, die auch der Spürfähigkeit des besten Hundes gesetzt sind.

Die Erörterungen über den Wert des Hundes als Gehilfe des Kriminalbeamten sind in Fachkreisen schon seit Jahren im Gange; aber erst einige aktuelle Fälle, die größeres Aufsehen erregten, haben jetzt den Streit in eine breitere Öffentlichkeit getragen. Zwei Parteien haben sich gebildet, die durch eine anscheinend unüberbrückbare Kluft voneinander getrennt sind. Den unentwegten Hundefreunden, die jede Kritik an ihren Lieblingen als persönliche Beleidigung auffassen, stehen diejenigen gegenüber, die die Feststellungen der vierbeinigen Kriminalisten sehr gering einschätzen, wenn nicht gar als wertlos und darüber hinaus als irreführend bezeichnen.

Zunächst sei — für alle Laien — auf einen grundsätzlichen Unterschied aufmerksam gemacht, nämlich den zwischen dem Polizeihund und dem Kriminal- oder Spürhund. Über die Wichtigkeit und unbedingte Brauchbarkeit des Polizeihundes bestehen keinerlei Meinungsverschiedenheiten. Der Polizeihund begleitet den Gendarmen oder sonstigen Polizeibeamten; er schützt ihn, verteidigt ihn, stellt den flüchtigen Verbrecher, sucht unübersichtliches Gelände nach lichtscheuen Elementen ab und ist in jedem Fall, wenn er gut dressiert und mannscharf ist, ein gar nicht hoch genug einzuschätzender Helfer.

Wenn die Kranke aufstehen will,
öffnet der Hund die Tür und tritt seinen Dienst an.

Der Kriminalhund dagegen soll und darf all das, was vom Polizeihund verlangt wird, nicht leisten. Im obliegt es nicht, oder doch nur in ganz seltenen Fällen, Gesindel abzuwehren oder anzugreifen. Er wird auch nicht als Suchhund im weiten Feld benutzt. Solche Aufgaben würden ihn seiner einzigen Pflicht, der Spürarbeit, entfremden. Der Kriminalhund hat einzig und allein die Aufgabe, vom Tatort des Verbrechens aus die Spur des flüchtigen Täters aufzunehmen und sie zu verfolgen, wenn möglich bis zum letzten Aufenthaltsort des Verbrechers. Falls ihm das nicht möglich ist, kann er oft die Richtung der Flucht angeben, kann vielleicht zeigen, welchem Bahnhof sich der Flüchtling zugewandt hat — mit wenigen Worten: die Arbeit des Spürhundes ist als Behelfsmittel des Kriminalbeamten im Kampf gegen das Verbrechertum gedacht.

Ursprünglich, als man erst damit anfing, Spürhunde im Kriminaldienst zu verwenden, mag man sich wohl übertriebene Vorstellungen von ihren Fähigkeiten gemacht haben. Dachte man doch zum Beispiel, daß sie stets imstande sein müßten, die Spur eines Flüchtlings über alle möglichen Menschen- und Tierfährten hinweg, gleichviel durch welches Gelände, auch über viel begangene Straßen, durch Wasser usw. zu verfolgen. Wenn man ihnen derartiges zumutete, mußte man freilich Irrtümern unterliegen, die man heute völlig auszuschließen vermag, weil man inzwischen gelernt hat, den Kriminalhund in richtiger Weise zu verwenden. Was ein Spürhund — als solche werden fast durchweg deutsche Schäferhunde verwandt — wirklich zu leisten vermag, das sei hier an Hand mehrerer aktenmäßig beweisbarer Fälle gezeigt. Vorher tut aber noch für viele die Erwähnung not, daß der Hund in völlig anderer Weise „denkt" als der Mensch. Sein Wahrnehmungsvermögen verdankt er in erster Linie seinem Geruchsorgan. Die unendlich fein organisierte Nase vermittelt ihm die stärksten Eindrücke seiner Umwelt. Man darf also geradezu sagen: „Der Hund denkt mit der Nase". Nachfolgendes Beispiel zeigt, zu welchen schier unfaßbaren Leistungen ihn sein Geruchssinn befähigt:

Ein mir bekannter Herr hatte vor Jahren das Unglück, daß seine Gattin von einer schweren Nervenkrankheit befallen wurde. Infolge ihres Leidens vermochte sie nicht mehr geradeaus zu gehen, sondern wurde, wie von einem magischen Zwang, gegen ihren Willen stets nach links gezogen. Überließ man sie sich selbst, so bewegte sie sich im Kreise. Mein Freund schrieb an einen ihm bekannten Züchter und bat — unter Darlegung des Zustandes seiner Frau — um einen Begleit- und Schutzhund für die Leidende. Der Züchter forderte zunächst ein Kleidungsstück an, das die Dame längere Zeit getragen hatte. Zwei Monate später lieferte er einen bildschönen Schäferhund, der, ohne sich auch nur zu besinnen, mit hoher Nase auf die Kranke zuging, sich neben sie hinsetzte und sie fortab nicht mehr verließ. Er hat sein Lager vor der Schlafzimmertür. Sobald er hört, daß die Kranke sich erheben will, klinkt er die Tür auf, um seinen Dienst anzutreten. Will sie gehen, so begibt er sich an ihre linke Seite und lehnt sich so kräftig gegen ihre Hüfte, daß sie imstande ist, geradenwegs zu dem gewünschten Ziel zu gelangen. Er ermöglicht ihr so Spaziergänge in den nahen Wald, hebt ihr herabgefallene Gegenstände sorgfältig auf und wehe dem, der sich ihr in böser Absicht zu nähern wagte.

Angesichts solcher Leistung wird man sich wohl kaum über die gleichfalls beglaubigten Fälle von kriminalistischer Spürhundarbeit wundern, die nunmehr erzählt seien. Die Berliner Kriminalpolizei unterhält in Ravensteinmühle (Mark) eine Kriminalhundstation. Der bekannte Kriminaloberseketär Böttger ist der beste mir bekannte Kenner und Dresseur des deutschen Schäferhundes. Er war wohl der erste, der Spürhunde von hervorragender Qualität herausgebracht hat. Ich habe sie selbst gekannt und arbeiten sehen. Hier zwei Fälle aus seiner Praxis, die besser als jede theoretische Auseinandersetzung die Arbeit des Kriminalhundes veranschaulichen.

Am 12. September 1907 wurde auf dem Kirchhof in Grünau bei Berlin die Leiche einer jungen Frau aufgefunden, deren Tod durch Erhängen erfolgt war. Man stellte fest, daß es sich um eine frühere Kellnerin B. handelte. Zweifellos lag ein Verbrechen vor. Als Böttger mit seinem berühmten Schäferhund Frack tags darauf die Arbeit begann, waren etwa vierzehn bis fünfzehn Stunden seit der Tat vergangen. Frack schlug sogleich einen Feldweg ein, der zu einer Bahnunterführung ging. Da dort der gepflasterte Weg inzwischen schon von vielen Menschen betreten worden war, zweifelte Böttger bereits am weiteren Erfolg. Frack fand jedoch jenseits der Unterführung die Spur wieder und gelangte zu einem Bretterzaun, der sein Interesse stark erregte. Böttger ließ den Hund über den Zaun springen, mißtraute jedoch seinen Wahrnehmungen und pfiff ihn zurück. Der Hund führte nun in eine Straße und blieb vor einem Hause liegen. Dort wohnte, wie sich später herausstellte, die Schwester desjenigen, der die B. ermordet hatte. Der Täter hatte wirklich kurz vorher in dem Hause geweilt. Da Böttger im Augenblick aber nichts festzustellen vermochte, führte er den Hund nochmals zum Holzzaun, wo das Tier abermals die Planken genau beroch und etwas Besonderes zu wittern schien. Nunmehr rannte Böttgers Begleiter, Kriminalkommissar Weiß, selbst über den Zaun und fand etliche Schritte dahinter, im Gestrüpp versteckt, ein völlig zerbrochenes Zweirad. Es fanden sich Augenzeugen, welche erzählten, daß am Abend vorher ein Radfahrer, der sichtlich in größter Eile war, mit seinem Rad gegen den Zaun gefaust sei. Durch den Zusammenprall war das Rad sehr stark beschädigt worden und er hatte es über die Planken geworfen. Die Augenzeugen vermochten eine genaue Beschreibung des Radfahrers zu geben, die unzweifelhaft auf den Gelegenheitsarbeiter W. hinwies. Er wurde verhaftet und gestand bald, der gesuchte Mörder zu sein. Der Bruder der Getöteten, den man vorher festgenommen hatte, wurde so von einem furchtbaren Verdacht rasch befreit.

Der Kriminalhund hat nur die Aufgabe, die Spur des geflüchteten Täters zu verfolgen.

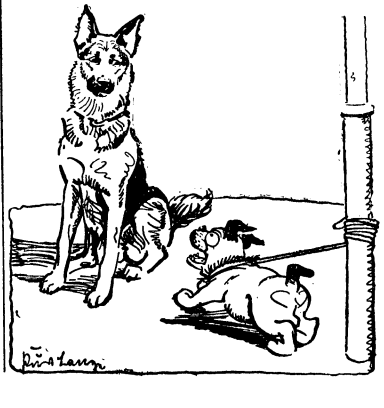
Eine andere, fast ebenso interessante Aufgabe löste Frack etwas später, als in der Wartheniederung, in der Nähe von Schwerin, die Tochter eines Revierförsters aus dem Wasser als Leiche gelandet wurde. Auch da war man der Überzeugung, daß es sich um ein Verbrechen handeln müsse, besonders, nachdem die Gerichtsärzte die Erklärung abgegeben hatten, daß das Mädchen bereits tot gewesen sei, ehe sie ins Wasser geworfen worden war. Ihr Bräutigam wurde als vermeintlicher Täter festgenommen. Mehrere Tage seit Auffindung der Leiche waren vergangen, als man Frack ansetzte. Er lief von der Stelle aus, an der die Leiche gefunden worden war, etwa eineinhalb Kilometer weit durch die Wartheniesen den Fluß entlang. Nun war das Wasser in letzter Zeit gefallen und hatte die Wiesen mit Flußsand überschwemmt. Schon im Grase war eine weibliche Fußspur unverkennbar. Da, wo das Gras versandete, ließ sie sich mit Sicherheit als die des Mädchens feststellen. Plötzlich bog der Hund nach dem Wasser zu ab und ging ein paar Schritte hinein. Die nähere Untersuchung der Stelle ergab, daß das Mädchen allein gewesen sein mußte, daß ihrem Tod kein Kampf vorangegangen war und daß sie daher Selbstmord begangen hatte. Nun revidierten auch die medizinischen Sachverständigen ihr Urteil, und der unschuldig Verhaftete konnte freigelassen werden.

Der Zaun erregte sein größtes Interesse.

In beiden Fällen hat der Spürhund und nur er allein die Wahrheit an den Tag gebracht. Und in beiden Fällen verdanken es ihm unschuldig Verhaftete, daß sie von dem auf ihnen ruhenden Verdacht befreit wurden. Trotz solcher Glanzleistungen wird selbstverständlich heutzutage kein Richter daran denken, jemanden nur auf die „Zeugenaussage" eines Hundes hin zu verurteilen, wenn beispielsweise folgender Fall vorliegt: Ein sonst sehr zuverlässiger Kriminalhund war, einem geflüchteten Verbrecher folgend, auf ein Gehöft gelaufen, und hatte dort den Besitzer verbellt. — Im Jahre 1913 hatte es sich aber tatsächlich in Offenburg i. B. zugetragen, daß in einem Strafverfahren wegen Sachbeschädigung der Richter eine derartige „Zeugenaussage" für hinreichend ansah, um den auf diese Weise Beschuldigten zu verurteilen.

Die moderne Kynologie ist sich vollkommen darüber klar, welche Grenzen der Spürhundtätigkeit gesetzt sind. Sie wertet die Nasenarbeit des vierbeinigen Kriminalisten nur als wertvolles Behelfsmittel. An eine Ablehr vom Kriminalhund und an einen Verzicht auf seine Mitarbeit bei der Aufhellung von Verbrechen ist deshalb gar nicht zu denken. Freilich wird sich, wie gesagt, heute kaum mehr ein Richter oder ein Polizeibeamter finden, der, nur auf die Arbeitsergebnisse des Spürhundes gestützt, einen Verdächtigen verurteilt.

Hans Hyan.



Die Kraft des Geistes.

Wer im kirchlichen Leben mitarbeitet, weiß, was uns fehlt. Es fehlt weithin am rechten Geist! Ungeahnte Wirkungsmöglichkeiten bieten sich der Kirche und jeder Gemeinde, dem innerlich haltlosen und ziellosen Geschlecht unserer Tage die große Botschaft zu bringen: Laßt euch versöhnen mit Gott! Brauchten wir nicht in allen Gemeinden eine treue Schar, die bereit ist, alles, was zur Ausbreitung des Evangeliums geschieht, mit ihrem täglichen Gebet und ihrer freiwilligen Mitarbeit kräftig zu unterstützen? Hat jeder Geistliche an den Mitgliedern seiner Körperschaft und an den anderen Gemeindegliedern eine solche Schar von freiwilligen, für Gottes Sache begeisterten Mitarbeitern oder muß er für manche Arbeit mühsam nach Helfern suchen oder manche Arbeit lassen, weil Hilfe fehlt? Die Gemeinden der Heidenchristen Südafrikas geben ein Beispiel, was tätige Mitarbeit der Gemeindeglieder vermag. Sie predigen uns: Werdet voll Geistes! Die durch ihn Frieden gefunden haben, die stehen auch treu zur Sache ihres himmlischen Herrn. Die sind da, wenn die Kirche ruft, wenn Gott sie braucht zu seinem Dienst. Wenn dir Gott durch den Glauben an Jesus Schätze für deinen inwendigen Menschen geschenkt hat, solltest du dafür nicht freudig mit deinem Herzen, deiner Hand und deinen Gaben mitarbeiten in deiner Gemeinde? Sollen uns die Anhänger der politischen Kreise im Werbeeifer für ihre Ueberzeugung, in selbstloser Mitarbeit für ihre Sache, im Opfersinn für ihre Ziele und in der Brüderlichkeit untereinander übertreffen? Was willst du antworten, wenn dich Christus, der Herr, einst fragen wird: Was tatst du für mich? Darum die Mahnung des Apostels: Werdet voll Geistes! Denn wer den Geist unseres Gottes im Herzen trägt, der hat auch die rechte Gesinnung, freudige Hand anzulegen am Bau seines Reiches. Der hat Kraft, trotz aller Hindernisse und anderer Arbeit an seinem Teile für Gott zu wirken. Derselbe Geist, der in Männern wie Francke und Pestalozzi, Wichern und Bodelschwingh, und Frauen wie Elisabeth Fry und Mathilda Wrede lebendig war, will und kann auch dich erfüllen.

Hast du die brennende Liebe zu Gott, die ihn wirklich über alle Dinge der Welt und dieses Lebens stellt? Hast du den unwandelbaren Frieden des Herzens aus dem Glauben heraus: Ich bin versöhnt mit Gott? Bist du erfüllt von dem Verlangen, Gottes Nähe täglich zu suchen und sein Wort stets zur Richtschnur deines Lebens zu machen? Ist es dir Herzenssache, deinen Mitmenschen neben anderem Dienst das Beste zu geben, was dein Gott dir gegeben hat, deinen Glauben, deine Liebe, deinen Frieden? Bist du so voll Geistes oder fehlt es in deinem Herzen am belebenden Gottesgeist? Eine Kraft erkennt man an ihren Wirkungen. So auch Gottes Geist. Durch ihn lernst du Gott mehr lieben als dich selbst. Er löst die Ketten, die dich ans Böse fesseln, er erfüllt dich mit Glaubenskraft und Liebeseifer und läßt dich wachsen in aller Erkenntnis und in guten Werken. Wieviel froher und freier könnte dein Leben sein, wenn du diesen Geist im Herzen hättest. Und wenn du ihn hast, wieviel mehr würdest du von seiner Kraft spüren, wenn du ihn nicht selbst immer wieder gehemmt hättest, an dir und durch dich zu wirken.

Jesus hat einst vom Geiste Gottes gesagt, daß ihn der Vater denen geben wird, die ihn bitten. Wir wissen, was unserer Kirche nottut, woran es in unseren Gemeinden fehlt, woran wir selbst arm sind. Uns fehlt Gottes Geist! Ach, daß der Himmel zerrisse und Gottes heiliger Geist hernieder käme und mit seiner Kraft in unserer Kirche und unseren Herzen ein unauslöschliches Feuer entfachte! O heil'ger Geist, kehr bei uns ein!

„Ich möcht ihr Mann nicht sein!

Ihre Kleider kosten sicher ein Vermögen!

Irrtum! Alles selber geschneidert nach den neuen „sprechenden" Ullstein-Schnitten, mit denen sich's wunderbar leicht arbeitet, weil alles auf den Seidenpapierteilen durch Aufdruck deutlich erklärt ist! Die schönsten Modelle des „sprechenden" Ullstein-Schnitts gibt es bei

S. Schwerin, Namslau
Ring 17.

Nahrhafter Käse zu nahrhaften Speisen.

Von Luise Holle.

Wenn Brillat Savarin in seinen kulinarischen Aphorismen einmal gesagt hat: „Ein Dessert ohne Käse ist wie ein Mädchen ohne Augen", so beweist das nur, daß man zu seiner Zeit dem Käse als Nahrungsmittel schon erhebliche Bedeutung beigemessen hat. Erst die neue Ernährungslehre hat den Nährwert des Käses und im Vergleich zu seiner Nährkraft auch seine Preiswürdigkeit festgestellt. Aber noch immer spielt trotzdem der Käse auf unserer Tafel nur eine Zukost zum Brot, in unserer Küche, oder richtiger gesagt, in unserer Kochkunst hat er leider die ihm zukommende Beachtung als Nahrungsmittel noch nicht gefunden. Wahrscheinlich ist der Grund in der Unkenntnis zu finden, aus Käse „selbständige Käsespeisen" bereiten zu können, welche in Verbindung mit Gemüsen und Kartoffeln eine ausreichende Mahlzeit bilden. Den Hausfrauen wollen die folgenden Rezepte solche nahrhaften Käsegerichte zeigen:

Käseeier mit Nudeln. Man kocht 250 Gramm klein gebrochene Gemüsenudeln in Salzwasser weich, läßt sie abtropfen und schwenkt sie dann mit 50 Gramm geriebenem Käse, 40 Gramm Butter und etwas geriebener Muskatnuß heiß. Vorher hat man eine einfache Tomatensauce bereitet, die ziemlich dick gehalten werden muß, und 6 Eier hart gekocht, geschält und in Scheiben geschnitten. Diese harten Eierscheiben vermischt man mit der heißen, dicken Sauce. Man häuft die Eier bergförmig in die Mitte einer Schüssel und bestreut sie ganz dick mit geriebenem Käse. Um sie herum legt man die Käsenudeln, zu dem Gericht gibt man einen grünen Salat.

Pilotenauflauf mit Käse. 1½ Kilo Kartoffel kocht man in der Schale, zieht sie ab und schneidet sie in große Würfel, welche mit einer kleinen Zwiebel in Butter leicht bräunlich gebraten und dann mit geriebenem Käse durchgeschwenkt werden. Außerdem schmort man beliebige kleingeschnittene Pilze in etwas Butter und wenig Fleischbrühe weich und bindet die Brühe mit etwas Kartoffelmehl. Die Kartoffeln und Pilze werden nun schichtweise in eine eingefettete Auflaufform gefüllt. Man zerquirlt 3 Eigelb mit 3 Löffeln Milch, einer Prise Salz, 10 Tropfen Maggis Würze und schlägt dann die 3 Eiweiß zu steifem Schnee, unter den man 50 Gramm geriebenen Käse locker durchmischt. Die Eigelbmasse wird zuerst über die eingeschichteten Zutaten gegeben und dann der Käseschnee gleichmäßig darüber verteilt. Man stellt den Pilotenauflauf solange in einen mittelheißen Ofen, bis die Kruste gar und lichtbraun ist, dann trägt man ihn sofort auf und kann beliebigen grünen Salat dazu geben.

Kleine Käsepastetchen mit Gemüse. In leichter Fleischbrühe, an die man ein Stück Butter gibt, müssen 250 Gramm Grieß möglichst steif ausquellen, worauf man den Grieß in eine Schüssel gibt und erkalten läßt. Man reibt 125 Gramm Käse, verrührt ihn mit 4 Eigelb und mischt diese Mischung unter den Grieß. Dann werden vom 4 cm dick auf eine Platte aufgestrichenem Grießteig runde Küchlein ausgestochen, die man in geriebener Semmel umdreht. Sie werden in Fett lichtbraun gebraten, auf eine heiße Schüssel gelegt und behutsam ausgehöhlt. Vorher hat man kleinwürflig geschnittene Wurzeln weichgekocht und in etwas Butter und gehackter Petersilie umgeschwenkt, mit diesen Wurzelwürfelchen werden Käsepastetchen gefüllt und sofort zu Tisch gegeben.

= **Urlaub auf See.** Die auf den Hauptlinien des Norddeutschen Lloyd nach Nord-, Mittel- und Südamerika, nach Ostasien und nach den nordischen Ländern verkehrenden großen Passagierdampfer berühren sowohl holländische, belgische, französische als auch englische, irische, portugiesische, spanische und italienische, wie finnische und estländische Häfen. Aus der großen Zahl der Anlaufhäfen ergibt sich eine Fülle von Reisemöglichkeiten, so daß jedermann, der willens ist in diesem Jahre einen Teil seines Urlaubs auf See zu verbringen und diese Seereise mit dem Besuch eines fremden Landes zu verbinden, ein passender Reisevorschlag unterbreitet werden kann. Der Norddeutsche Lloyd hat zu diesem Zweck bei allen seinen Vertretungen Urlaubsberatungen eingerichtet, die sich völlig unverbindlich in den Dienst des seereisefreudigen Publikums stellen. Auch steht einschlägiges Druckschriftenmaterial kostenlos zur Verfügung. In Namslau bei E. Röhricht.

Werbt für das Namslauer „Stadtblatt".

Das Geheimnis des Raubtierhauses.

Roman von Lisa Passon.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Für fünf Uhr war Rosita bestellt. Um halb fünf schon stand sie vor Warwara Bogdanowas Modesalon in der Regentenstraße. Hier schütteten luxuriöse Schaufenster farbige Lichtströme in den schon Stunden währenden rieselnden Regen.

Um sich die Wartezeit zu verkürzen und eine Ablenkung für ihre Aufregung zu finden, trat Rosita vor das Schaufenster und verfolgte das laufende Band einer Lichtreklame, die auf dem Parkett vor den Auslagen angebracht war. Wort für Wort eilte an ihren Augen vorbei. Ein Stern trennte die kurzen Sätze.

Wenn der nächste Satz mit einem G anfängt, dachte Rosita in kindlichem Aberglauben, habe ich Glück. „Gesellschaftskleider, Abendumhänge nach neuesten Pariser Modellen," las sie halblaut und lächelte mit einem kleinen Aufatmen.

Als um drei viertel fünf ein Auto vorfuhr, schlüpfte sie eilig hinter einer aussteigenden Dame in Frau Bogdanowas Salon.

Dieser Salon, den die russische Emigrantin durch Verkauf ihrer wertvollen Schmuckſachen hatte einrichten können, war ganz mit kanadischer Birke getäfelt, künstlerische Schnitzereien gliederten die Wandflächen, unter den Teppichen, die den Boden bedeckten, gab es Sammelstücke, denen die renommiertesten Antiquitätenhändler nachjagten. Die Bogdanowa hatte nicht nur die eleganteste Kundschaft heranzuziehen verstanden, es trafen sich bei ihren allwöchentlichen Fünfuhrtees, bei denen ausgewählt schöne Mannequins ihre neuesten Modelle vorführten, auch Berühmtheiten der Stadt, Kunstkritiker, Maler, Bildhauer, Schriftsteller. Der Salon war auch heute stark besucht.

Rosita, von diesem Luxus bedrückt durch ihre ärmliche Kleidung, blieb schüchtern neben der Tür stehen. Sie scheute sich, in den Bereich der Spiegel zu treten, die von allen Seiten elegante Frauen, schimmernde Brokatmäntel, aufblitzende Schmuckstücke reflektierten. Die Bogdanowa selbst prieß gerade einen Schirm an, den sie mit spitzen Fingern hielt, ein Kunstwerk von einem Schirm mit einem Kopf aus Elfenbein, reich mit Amethysten eingelegt. In Vitrinen waren auserlesene Kunstgegenstände zur Schau gestellt, kostbare Handspiegel, Puderdöschen, Tabatieren, alte Uhren, echte Bronzen, Bernstein- und Elfenbeinschnitzereien, meist Antiquitäten.

Verloren blieben Rositas Augen an einem zarten Kleid aus altrosa Chinafeide hängen. Sie schreckte zusammen, als eine der Verkäuferinnen sie nach ihren Wünschen fragte.

„Ich bin bestellt," sagte sie leise, „ich soll hier abgeholt werden."

Dienstfertig und strahlend eilte sie dem Millionär entgegen.

In der Tat hatte sie die Bogdanowa, die für ihre bevorzugte Kundschaft mitunter unentgeltlich Vermittlung erstklassigen Personals übernahm, wofür sie eine besonders glückliche Hand zu haben vorgab, in dieser besonderen Absicht zu sich kommen lassen.

„Ah, Sie sind die Kleine, die zu dem Millionär soll," meinte das Fräulein neugierig und musterte sie. „Sie sind hübscher als Ihre Vorgängerin. Graue Augen, schwarze Haare — aber ebenso jung. Das ist wohl Ihre erste Stellung? Wissen Sie," fuhr sie vertraulich fort, „die andere ist nur drei Wochen geblieben, Sie . . ."

„Sophie, was stehen Sie hier herum, allons, Sie werden gebraucht!" unterbrach Warwara Bogdanowa. Sie war eine mittelgroße, bewegliche Dame mit starken Zügen und einem deutlichen Bartanflug auf der Oberlippe. „Also, meine Kleine, ich habe nur ein paar Minuten Zeit. Ihre Mutter ist Lehrerswitwe? Sie wollen Geld verdienen, das ist recht. Es macht nichts, daß Sie als Zimmermädchen anfangen. Ihr Herr ist steinreich, und es wird später eine Reklame für Sie sein, bei Lee gedient zu haben. Ich bin froh, daß man Sie mir empfohlen hat, denn Herr Lee sieht gern etwas Hübsches um sich. Aber nun machen Sie mir keine Schande. — Sophie, holen Sie den zurückgehängten Mantel!" rief sie der gerade Vorbeigehenden zu. „So. Sie müssen ein bißchen nett aussehen!" Und ehe es Rosita sich versah, steckte sie in einem neuen Mantel aus einfarbigem guten Tuch.

„Ich kann ihn nicht bezahlen," stammelte sie.

„Lassen Sie nur. Ich habe da" — sie zeigte auf eine Vitrine — „eine kleine Kostbarkeit für Ihren Herrn, die es mir wieder einbringen wird."

Rosita fühlte ihr Herz schlagen vor Freude und so versunken war sie in ihr Glück, daß sie nicht merkte, wie die Herren voll Wohlgefallen und Vergnügen die Blicke auf ihr verweilen ließen.

Eine junge Dame in brandfarbenem, goldüberstäubtem Pelz erkundigte sich bei der Bogdanowa.

„Oh, die hat Glück!" meinte sie nach deren Auskunft, und ihrer Freundin flüsterte sie hastig zu: „Lee wird heute erwartet. Ich habe es mir gedacht. Du weißt es doch, er geht nur bei schlechtem Wetter aus. Er ist ja ein halber Engländer, eigentlich Schotte, also muß er auch seinen Spleen haben. — Sieh ihn an, da kommt er gerade."

Das Stimmengewirr ringsum wurde gedämpfter, man achtete überhaupt nicht auf das, was man sagte, und redete nur, um nicht allzu auffällig zu machen, daß man beobachtete. Es war gut, daß hier viele Spiegel standen, so brauchte man sich nicht einmal umzudrehen, um Lee zu sehen. Die Bogdanowa merkte das Interesse und war begeistert. Welche Reklame für ihr Geschäft! Dienstfertig und strahlend eilte sie dem Millionär entgegen, der durch seine Absonderlichkeiten ein willkommener Gegenstand des Gesellschaftsklatsches war.

Lee stand in der Tür, hochgewachsen, ganz in Schwarz. Die Brauen lagen in einer seltsam harten Schwingung über den dunklen Augen, dunkel war auch die Haut, der keinerlei Röte Wärme gab.

„Ein Fürst der Hölle! Wahrdaftig!" bemerkte mit spöttischem Pathos ein Herr.

(Fortsetzung folgt.)

dann fehlt Ihnen ein

Laufschuh

von

Willy Woitschig

Klosterstraße 12. **Namslau** Telefon 193.

M. Opitz, Dt. Vorstadt.

Sonntag, den 23. Juni 1929

Großer Tanz

Gutbesetztes Orchester.
Von 4 Uhr ab

Unterhaltungs-Konzert.

Es ladet freundlichst ein

Anfang 5 Uhr. **M. Opitz.**

Fritz Tarteyna, Baugeschäft

G. m. b. H.

Brunnenringe, Brunnendeckel, Stufen und Gehsteigplatten in Zementbeton.

---

dann brauchen Sie einen

Promenadenschuh

von

Willy Woitschig

Klosterstraße 12. **Namslau** Telefon 193.

Polstermöbel

als **Sofas, Chaiselongues, Matratzen, Großstühle Bett-Chaiselongues, Klubmöbel usw.**
halten wir stets in größter und schönster Auswahl vorrätig.

Umarbeitungen und Umänderungen
werden schnellstens und billigst ausgeführt.
Eigene solide Arbeit. Gutes Material.
Niedrige Preise.
Ein sehr gut erhaltenes, gebrauchtes Sofa
steht preiswert zum Verkauf.

Eugen Bautz Söhne
Sattler- und Tapeziermeister.

Pat & Patachon
Detektiv-Büro

z. Zt. Namslau
Schützenstr. 15.

Streng vertraulich!

P. P.

Für diskrete und zuverlässige Ermittlungen, Beobachtungen und Auskünfte, insbesondere bei **Ehezwistigkeiten,** bieten wir uns als

Detektive

an. — Wir möchten auch Sie von unseren Fähigkeiten für etwaige Bedarfsfälle überzeugen und laden Sie aus diesem Grunde zu einem Besuch der

Namslauer Lichtspiele

ein, in welchen wir **Sonnabend und Sonntag von 1/2 9 Uhr** unsere Kunst als **Detektive** zeigen.

Wir erwarten Sie bestimmt in diesen Tagen und zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung

Pat & Patachon, Detektiv-Büro.

Rückstrahler

laut Vorschrift **1 RM.**

Thienel, Namslau Rathaus.

Motoren- u. Autoöl
Veloxol, Gargoeyle
Castrol
zu Original-Fabrikpreisen
Wagen- und Maschinenfett.

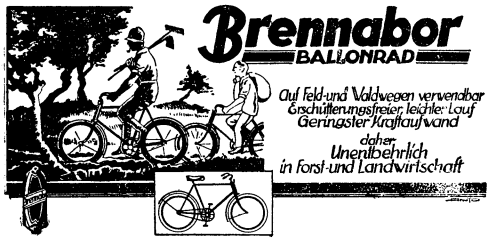
Oscar Tietze
Germania-Drogerie.

„Barberina"

Tanzdiele

jeden Donnerstag, Sonnabend und Sonntag geöffnet.

P. Exner, Konstadt
Hotel „Vater Jahn".



Vertreter: **B. Grahn, Namslau**
Schützenstraße 13.

Neue
Matjes-Heringe
Stck. 15 Pfg.
Neue Kartoffeln
2 Pfund 35 Pfennig
empfiehlt
Robert Liehr.

Achtung! Habe noch einige **Achtung!**

Putzdreschmaschinen

„Dabria" mit doppelter Reinigung zu **ganz** ermäßigtem Preise abzugeben. Besichtigung nur Montag, den 24. und Dienstag, den 25. Juni in der Maschinenfabrik von Aug. Dauber, Breslau.

J. Stankowski, Breslau II, Ernststr. 2 II.

Prima O.-S. Steinkohlen
„ Niederschles. Schmiedekohlen
„ Braunkohlenbriketts
„ Steinkohlenbriketts
„ Gaskoks — Hüttenkoks
„ Brennholz

offeriert ab Lager zu billigsten Tagespreisen

Gustav Fuhrig

Namslau.

Pianokauf ist Vertrauenssache.

Unsere seit 60 Jahren bewährten Erzeugnisse stehen auf höchster Stufe der Vollendung. Zahlungsweise jedem Wunsch angepaßt. Langfristige Raten ohne Anzahlung.

Pianos-Flügel-Harmoniums

Mietsinstrumente — Umtausch — Reparaturen — Stimmungen
gebr. Instrumente — Pianosessel, Notenständer — Leuchter pp.
Fachmännische Lieferung ab Fabrik frei Haus des Kunden.
Besichtigung unverbindlich, Abholung durch Auto.

A. Schütz & Co., Pianofortefabrik
Brieg, Bez Breslau
Telefon Nr. 210 Gegründet 1870.

Lohnschnitt

wird billigst ausgeführt.

W. Feige

Baugeschäft und Dampfsägewerk
Namslau, Haselbachstraße 48.

Drucksachen jeder Art

liefert schnell, sauber und preiswert

Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H.

---

dann schafft Ihnen Bequemlichkeit ein

Leinenschuh

von

Willy Woitschig

Klosterstraße 12. **Namslau** Telefon 193.

Versand- und Eier-Kartons

in verschiedenen Größen empfiehlt

Oskar Opitz, Inh. **A.** und **E. Kothen**

Buch- und Schreibwarenhandlung.

Inserieren bringt Gewinn!

---

dann wird Ihnen das Wandern zur Freude im

Tourenstiefel

von

Willy Woitschig

Klosterstraße 12. **Namslau** Telefon 193.

= **„Der Erdball“**, vierteljährlich RM. 3. — Hugo Bermühler Verlag, Berlin-Lichterfelde. Die Sehnsucht, Land und Leute anderer Völker kennen zu lernen, wächst mit der nahenden Zeit des Reisens. Was liegt näher und ist interessanter als gerade in dieser Zeit eine Lektüre zur Hand zu nehmen, die hierzu Gelegenheit bietet. Eine solche ist die Zeitschrift „Der Erdball“, nun schon im dritten Jahrgange bekannt durch ihre Reichhaltigkeit und musterhafte Ausstattung. Das Juni-Heft bringt aus dem Erdteil Asien von Dr. Ing. Bikk eine Beschreibung der unerforschten Ruinenstadt Dara-Anastasiopolis in Mesopotamien, deren Ruinen infolge ihre abseitigen Lage von dem Schicksal der früheren Nachbarstätte, als Baumaterial verwendet worden zu sein, verschont geblieben sind und somit ein hochinteressantes archäologisches Forschungsgebiet darstellen. Diese Schilderung wird durch ausgezeichnete Abbildungen illustriert, und dasselbe ist der Fall in einem Artikel über Religion und Zauber auf den kleinen Sunda-Inseln von Dr. Nevermann. Von besonderem Interesse dürfte eine sehr eingehende Abhandlung von Professor Dr. Erkes über den Taoismus sein, diese seltsame, noch nicht genügend erkannte philosophische Lehre ihres Begründers Laotze, des unversöhnlichen Gegners des Konfuzianismus in China. Wir gelangen nach Amerika und hören von den Steinbildwerken der Zapoteken, eines von den Mexikanern und Maya abgezweigten Stammes, die ebenfalls durch Textabbildungen veranschaulicht werden. Mannigfaltige Tanzbilder aus der Südsee schildert in höchst spannender Weise Otto Koch aus eigener Anschauung und mit selbst gefertigten photographischen Aufnahmen, während Fr. Crüsemann die Seefahrtkunst der Südseeinsulaner, die schon in grauer Vorzeit trotz der Primivität ihrer Fahrzeuge hoch entwickelt war, würdigt. Aus Europa wird uns von Dr. Prettenhofer, der in Heft 4 dieser Zeitschrift die Insel Sardinien beschrieben hatte, nunmehr eine ethnographische Beschreibung ihrer Bewohner gegeben. Ueber norwegische Bauernhäuser lesen wir alsdann, die allem internationalen Einfluß zum Trotz ihre Ursprünglichkeit bewahrt und mit ihrem malerischen Reichtum in Anpassung an das Landschaftsbild schon viele Maler begeistert haben. Ein kleiner Artikel aus der allgemeinen Völkerkunde über Pfeilgift schließt das inhaltsreiche Heft.

= **Zur Beachtung! Es wird vielfach beobachtet, daß leere Bier- und Weinflaschen zum Aufbewahren anderer Flüssigkeiten wie Petroleum, Arzneimittel für Menschen und Tiere, Mäuse- und Schwabengifte, Politur, Löwasser und dergleichen gebraucht werden. Es kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, daß in solche Flaschen, die jedermann ihrer Form, ihrem Abzeichen und ihrem Verschluß nach für Bier- oder Weinflaschen hält, gesundheitsschädliche Flüssigkeiten eingefüllt werden. Wenn Wein- und Bierflaschen zum Einfüllen anderer Flüssigkeiten benötigt werden, sollte man wenigstens durch eine deutlich angebrachte Aufschrift den Inhalt kennzeichnen. Wer das nicht tut, macht sich sogar strafbar.**

= **Gut gekaut, halb verdaut!** In der Natur des Hundes liegt es, daß er schlingt, alles verschlingt — also nicht kaut. Gründliches Kauen ist aber Vorbedingung für glatte Verdauung. Dies ist wichtig. Dem Hunde sollte deshalb nur solch Futter gereicht werden, bei dem er gezwungen ist zu kauen. Spratt's Fleischfaser-Hundekuchen, trocken gereicht, erfordern zwangsläufig gründliches Kauen. Ein Schlingen der trockenen Kuchen ist einfach unmöglich. Spratt's Hundekuchen erwirken erhöhte Speichelabsonderung und erleichtern damit Magen und Darm die Verdauung und restlose Ausnützung der so nahrhaften Kuchen. Damit nicht genug. Spratt's Hundekuchen reinigen die Zähne, kräftigen sie und halten sie bis ins hohe Alter hinein gleich schön und gesund. Die bedeutendsten Züchter haben sich wohl heute ganz auf die so gesunde Hundekuchenkost eingestellt. — Eine lehrreiche, ausführliche Broschüre über Hundezucht- und Pflege erhalten Sie kostenlos von O. Dietze, Namslau i. Schles., Schützenstr. 11, oder von Spratt's A.-G. Berlin-Rummelsburg.

Kommen und Gehen . . .

Im Blütenleben der Natur herrscht nun ein immerwährendes Kommen und Gehen. Schon ist ein Teil der Blütenpracht vorüber, aber immer kommen noch neue Arten, neue Formen, neue Farben. Für jeden Reiz, den uns der Tag nimmt, bringt der andere eine neue Augenweide, neue Düfte und neue Schönheit.

Auf den mächtigen Kastanien sind meist die Lichter schon erloschen. Trüb und wie abgebrannt stehen die Blütenständer auf den Blättern — das große Lichtfest der Kastanie ist vorüber. Nehnlich ist's beim Flieder. Da und dort steht er wohl noch in düftefchwerer Blüte, meist aber sind seine Dolden schon rostig und unansehnlich geworden und senken mit der Melancholie, die allem Vergänglichen eigen ist, die Köpfe. Auch auf dem Rotdorn, der eben noch ein Fanal durch die Straßen flammte, sind die leuchtenden Farben verblichen.

Dafür läßt der Goldregen seine gelben Blütentrauben im lauen Winde schaukeln, der Holunderstrauch öffnet allmählich seine großen, weißgelben Blütenteller, auf daß sie ihren betäubenden Atem in den Abend senden, und selbst am Jasminstrauch werden die Knospenknöpfe immer dicker. Wie lange wird's dauern, und die schneeweißen Blüten mit ihren goldenen Herzchen erfreuen uns mit ihrem eigenartigen Geruch.

Es ist ein Kommen und Gehen. Nicht nur in der Welt der Bäume und Sträucher. Von den Wiesen her leuchtet ein Meer von Margeriten. Aber schon klingt, vom Winde halbverweht, das Dengeln der Sensen herüber.

Und daneben stickt sich ein abgemähter Grasfleck schon wieder die ersten Blümchen in sein Wams.

Konstadt. (Tanzdiele „Barberina“.) Die Entwicklung des Tanzsports der letzten Jahre ist nun auch nicht vor den Toren der Kleinstadt stehen geblieben, sondern hat sich durch Einrichtung einer modernen Tanzdiele ein nettes Uebungsplätzchen für Terpsichorens Jünger geschaffen. Der kleine Saal des Hotels „Vater Jahn“ Konstadt ist zu einer stilvollen Tanzdiele umgebaut worden und hält seine gastlichen Pforten jeden Sonntag und Donnerstag für tanzlustige Paare geöffnet. Viel Geschmack verrät der innere Ausbau der Diele. Das neugelegte Parkett wird umrahmt von einigen Bogen, Wandbespannung und Malerei sind harmonisch im Farbton abgestimmt, während handgemalter Bilderschmuck und dekorative Wandbeleuchtung dem Raume eine persönliche Note verleihen. Aber auch diejenigen, die das Zusehen der Eigenbetätigung vorziehen, werden auf ihre Rechnung kommen, da in vorbildlicher Weise auch für den verwöhntesten Gaumen gesorgt werden wird. Ein guter Kaffee und erstklassige Konditorware wird die bange Frage „Wohin an einem verregneten Sonntag-Nachmittag“ lösen helfen. An den übrigen Tagen steht der Raum auch weiterhin Vereinen, kleinen Festlichkeiten oder geschlossenen Tanz-Lehrzirkeln zur Verfügung.

Der Tod in den Wellen.

Kaum hat eine sommerliche Temperatur eingesetzt — die an manchen Tagen sogar hochsommerliche Grade annahm —, als sich auch schon wieder die Meldungen von Todesfällen beim Baden häufen. Noch ist es gar nicht richtiger Sommer, und schon hat das nasse Grab so manches junge, blühende Menschenleben zu sich hinabgezogen.

Jedes Jahr muß man darauf hinweisen, welche Gefahren beim Baden drohen. Die alten guten Regeln der Vorsicht muß man immer wieder den Menschen einhämmern und sie daran erinnern, daß Unvorsichtigkeit und Tollkühnheit nur zu oft mit einem Tode in den Wellen enden.

Ein Hauptgebot lautet: Bevor man ins Wasser geht, soll man sich erst aut abkühlen. Wer gleich, ohne Abkühlung, ins Wasser springt, mag da und dort irrtümlicherweise als Held angesehen werden; er bezahlt diesen Mut mit gesundheitlicher Schädigung. Wer im erhitzten Zustande badet, beschwört die Gefahr eines Herzschlages herauf. Ebenso ist es eine alte Regel, die wieder hervorgeholt werden muß, daß man nicht mit vollem Magen baden soll. Also nicht nach dem Essen ins Wasser gehen!

Im übrigen sollte man es für selbstverständlich halten, daß sich niemand an ihm unbekannte Seebezw. Flußstellen wagt. Ebenso selbstverständlich ist es, daß Nichtschwimmer tiefe Stellen zu meiden haben.

„Lauter Selbstverständlichkeiten“, wird man sagen. Aber die schon jetzt aufgetretenen vielen tödlichen Unfälle beim Baden machen es notwendig, daß man an

Raisonieren ist verboten!

— Daß man in der sogenannten „guten alten Zeit“ sein Mundwerk recht im Zaume halten mußte, beweist folgender Fund aus alten Akten: Herzog Ernst Friedrich II. von Hildburghausen erließ 1737 eine Verfügung, die wörtlich lautete: „Das vielfach Raisonieren der Unterthanen wird hiermit bei halbjähriger Zuchthausstrafe verboten und haben die Beamten solches anzuzeigen. Maßen das Regiment von Uns und nicht von den Bürgern und Bauern abhängt und Wir keine Raisonneurs zu Unterthanen haben wollen“. Die Anregung dazu mag dem Herzog aus Weimar gekommen sein, wo 1736 ein ähnlicher Erlaß ergangen war. Wie würde man heutzutage über eine solche Verlautbarung „raisonieren“!

Sport

⊙ **Ueber 1300 neue Mitglieder wöchentlich** treten dem A.D.A.C., Deutschlands größter motorsportlicher Vereinigung, bei. Das bedeutet einen wöchentlichen prozentualen Zuwachs von 1,16.

⊙ **Cilly Außem** ist die einzige Deutsche, die im Londoner Queensklub-Tennisturnier noch nicht ausgeschieden ist.

⊙ **Möller siegte im Haag** im Gesamtergebnis eines in zwei Läufen ausgetragenen 100-Kilometer-Dauerfahrens von Maronnier, Grassin, Storm und Snoek.

⊙ **Budapest—Darmstadt** 3:1 lautete das Ergebnis eines Wasserballspiels, in welchem sich der dritte Bezirk Budapest und Jungdeutschland-Darmstadt gegenüberstanden.

⊙ **Der neue 500-Meter-Weltrekord** des Italieners Tabernari mit 1:02,9 ist die zehnte Verbesserung, welche diese Streckenzeit im Laufe der Jahre erfahren hat. In der Liste dieses Weltrekords finden sich die deutschen Läufer Curt Doerry 1896, Amberger 1920 und zuletzt Dr. Peltzer 1926.

⊙ **Der Angriff auf die Entfernungshöchstleistung im Rundflug gescheitert.** Die französischen Flieger Marmier und Favreau, die am Dienstag vormittag 5,19 Uhr in Le Bourget aufgestiegen waren, um die Entfernungshöchstleistung im Rundflug zu schlagen, sind am Mittwoch abend infolge eines Motorschadens zur Landung gezwungen worden. Um 22,20 Uhr abends hatten sie bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 160 Kilometern in der Stunde 6520 Kilometer zurückgelegt. Die Welthöchstleistung wird von den Italienern Ferrarin und Del Prete mit 7666 Kilometern gehalten.

⊙ **Für die internationale Berliner Rennwoche** vom 14. bis 21. Juli wurden für die Ausgleiche nicht weniger als 340 Meldungen abgegeben. Die französischen Ställe leisteten für die Rennwoche 92 Unterschriften.

Deutschland—Tschechoslowakei.

Moldenhauer in Form.

⊙ Auf der Hetzinsel in Prag traten die Tennisspieler Deutschlands und der Tschechoslowakei zum Kampf um den Davispokal an. 4000 Zuschauer umsäumten den Platz. Der erste Tag der Einzelspiele zeigte Moldenhauer in großer Form, der seinen Gegner Macenauer ohne Satzverlust 6:3, 6:4, 8:6 abfertigte.

Viel spannender war der Kampf Dr. Landmann gegen Menzel. Landmann fand sich erst spät zurecht und konnte trotz allen Widerstandes den knappen, aber verdienten Fünfsatzsieg Menzels nicht verhindern. Damit steht der Davispokalkampf 1:1. Das kommende Doppelspiel wird vielleicht von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Probedose und Broschüre „Ratschläge eines Arztes“:
DEUTSCHE A.-G. FÜR NESTLE-ERZEUGNISSE, BERLIN W 57

Vermischtes.

Sport läßt die Japaner größer werden.

— Dank den Fortschritten, die im Lauf der letzten dreißig Jahre Freiluftspiele und Sportübungen in Japan gemacht haben, dürfen Frauen und Männer im Lande der aufgehenden Sonne feststellen, daß sie beträchtlich gewachsen sind. Die von der japanischen Regierung veröffentlichten anthropologischen Statistiken zeigen, daß Knaben und Mädchen der gegenwärtigen Generation gegenüber der vorangegangenen um rund 2,5 Zentimeter größer sind. Der japanische Junge von zwölf Jahren übertrifft an Größe seinen Altersgenossen von 1907 im Durchschnitt um rund einen Zentimeter, und im Alter von 18 Jahren beträgt dieser Unterschied 2,5 Zentimeter und darüber. Die gleichen Verhältnisse zeigen sich bei den Mädchen, die sich erst in jüngerer Zeit dem Sportleben widmen. Es ist ein bemerkenswerter Zug in der athletischen Betätigung der Japaner, daß ständig neue nationale Rekorde aufgestellt werden, ein deutlicher Beweis für die stetigen körperlichen Fortschritte, die der Japaner im Zusammenhang mit seiner sportlichen Ausbildung zu verzeichnen hat. Erst seit dem Ende des Weltkrieges beteiligen sich auch die Mädchen lebhaft an den Lauf- und Springübungen der männlichen Jugend.

Ein Riesenauge für Astronomen.

— Das größte Fernrohr besitzt bisher die weltberühmte Sternwarte auf dem Mount Wilson in Nordamerika. Jetzt soll noch ein größeres gebaut und auf einem Berge Kaliforniens aufgestellt werden. Seine Linse von 200 Zoll Durchmesser wird doppelt so groß wie die vom Mount Wilson sein und viermal so stark wirken, so daß man von ihr große Entdeckungen am Himmelsgewölbe erwartet. Solche großen Linsen werden aus Quarz gegossen, also nicht geschliffen, da hierdurch die Masse zu stark erhitzt und leicht springen würde.

Anekdote.

Wrangel und die Ballettjuste.

Zwischen dem Berliner Zeughause und der Spree stand einst ein großer Kastanienbaum, auf und unter dem sich Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine kleine Posse abgespielt hat. Ganz in seiner Nähe hatte eine alte „Hökersche“ ihren Obststand. Die Frau hieß beim Publikum die „Ballettjuste“, da die Fama ging, sie sei in ihrer Jugend beim Ballett gewesen. Der alte Wrangel kam tagtäglich an dem Obststand vorüber und die Ballettjuste begrüßte ihn dann jedesmal mit den Worten: „Wie steht's denn heite, olle jute Exzellenz?“ Worauf dann Wrangel jedesmal mit seinem Kopfe schüttelte: „Ich danke Sie, aber Obst is mich nich zuträglich.“

Eines schönen Morgens im August sah der alte Herr zu seiner Verwunderung die mit Frühbirnen und Pflaumen gefüllten Körbe herrenlos stehen. Zugleich vernahm er die kreischende Stimme der Ballettjuste von der nicht fernen Kastanie her, um welche sich eine Menge neugierigen Volkes geschart hatte. Wrangel ging zur Kastanie und erfuhr hier, daß ein Strolch der Ballettjuste das Portemonnaie entrissen hatte, weggelaufen, die Ballettjuste hinterhergeeilt war und ihn eingeholt hatte. Um sich vor den Fingernägeln der Hökerin zu retten, war der Kerl auf den Kastanienbaum geklettert. Da er dort oben sicher saß, beschimpfte er die Juste, die nun ihrerseits von unten heraufkeifte. Hilf- und ratlos standen einige Schutzleute dabei, und das Volk lachte.

Jetzt kam Wrangel. „Olle jute Exzellenz!“ jammerte Ballettjuste „olle jute Exzellenz, retten Sie mich mein Pottmonnä un ich widme Ihnen meine janze Freindschaft!“

Wrangel winkte einen Schutzmann heran: „Sofort den Boom abhacken!“

Das würde wohl zuviel Zeit in Anspruch nehmen, meinte der Schutzmann.

„Dann sprenge ich ihm in de Luft!“

Das würde ein Unglück geben, meinte das Auge des Gesetzes.

„Ach wat!“ rief der alte Wrangel und verschwand. Die Schutzleute bekamen Angst, daß der Oberbefehlshaber in den Marken wirklich Pulver herbeiholen möchte und drängten das neugierige Publikum weit zurück.

Nach kurzer Zeit erschien Wrangel wieder, gefolgt von einigen Soldaten, die eine — Feuerspritze, ein Inventarstück des Zeughauses hinter sich herzogen. Unter Wrangels persönlicher Leitung richteten sie nun den Wasserstrahl auf den Dieb, der naß wie ein Pudel de- und wehmütig um Gnade bat und schließlich heruntergeklettert kam, um von den Schutzleuten in Empfang genommen zu werden. Wrangel überreichte eigenhändig Ballettjusten das „Pottmennä“, sie strahlte und sagte:

„Ich dank Ihn' ooch bestens, olle jute Exzellenz, nu sollen Se ooch ne Tiete von meine Eierpflaumen for umsonst kriegen.“

Neueste Nachrichten.

(Depeschen des „Namslauer Stadtblattes").

Explosion bei einer Blitzlichtaufnahme Henry Fords.

Newyork, 21. Juni. Bei der Ankunft des Dampfers Berengaria explodierte an Bord des Dampfers eine Flasche Blitzlichtpulver in dem Augenblick, als die Pressephotographen eine Aufnahme von dem Automobilfabrikanten Henry Ford machen wollten, während er seinen auf der Berengaria zurückkehrenden Sohn Edsel und dessen Familie begrüßte. Fünf Passagiere und zwei Photographen wurden durch Glassplitter verletzt. Die Mitglieder der Familie Ford blieben unverletzt.

Eine Entschließung der Handelskammer Trier.

Trier, 21. Juni. In einer Erklärung der Industrie- und Handelkammer Trier wird als Voraussetzung für die Erfüllung des Youngplanes verlangt, daß die besetzten Rheinlande geräumt und das Saargebiet ungeteilt verwaltungs- und zolltechnisch dem Mutterlande wieder eingegliedert werde unter gleichzeitiger Rückgabe der Saargruben. Frankreich habe sich, heißt es weiter, aus dem Besitz der Saargruben bereits in weit höherem Maße bezahlt gemacht, als es die Wiedergutmachung des Ausfalls der zerstörten nordfranzösischen Gruben verlange. Die weitere Aufrechterhaltung des Saarregimes sei daher hinfällig, aber auch wiedersinnig, weil sie die Leistungsfähigkeit wichtiger Teile der deutschen Wirtschaft beeinträchtige. In besonderem Maße verspüre dies das Trier-Gebiet, das durch die Saarzollgrenze unmittelbar und am schwersten geschädigt worden sei.

Freispruch im Kindesmordprozeß Geier.

Breslau, 21. Juni. Vor dem Breslauer Schwurgericht hatte sich am Donnerstag und Freitag die 34jährige Vorkosthändlerin Elisabeth Geier wegen Totschlag in einem Falle, versuchten Totschlags in fünf Fällen und Brandstiftung zu verantworten. Die Angeklagte hatte in der Nacht zum 22. Juli 1928 ihre 7jährige Tochter Ruth getötet. Nach weiteren drei Tagen zündete sie das Wohnhaus Weißgerbergasse 44 in der Absicht an, die im Hause wohnenden Ehepaare Schodock und Schmidtchen sowie das 1/2jährige Kind der letzteren dem Flammentod zu überantworten. Sowohl in der Voruntersuchung als auch in der Hauptverhandlung erklärte die Angeklagte, daß ihr von den beiden Familien sowie dem Hauswirt Fischer derart viel zugesetzt wurde, daß sie beschloß, sich an diese „Ratten", wie sie ihre Mitbewohner nannte, zu rächen. Lediglich damit ihr Kind nicht als Tochter einer Verbrecherin weiter leben müßte, beschloß sie, dasselbe vor der Brandstiftung zu töten. Die zweitägige Verhandlung war überaus reich an tragischen Zwischenfällen. Die beiden psychiatrischen Sachverständigen, Geheimrat Prof. Wollenberg und Prof. Straßmann, erklärten nach längeren Ausführungen, daß für die Angeklagte der Schutz des § 51 in Frage käme. Daraufhin beantragte der Staatsanwalt selbst den Freispruch, worauf das Gericht gegen 10 Uhr abends erkannte. Die Angeklagte soll in eine Anstalt überführt werden.

Beilegung des Religionskonfliktes in Mexiko.

Mexiko, 21. Juni. Der mexikanische Präsident Portis Gil teilte heute abend mit, daß die Verhandlungen mit der katholischen Kirche Mexikos zu einer Beilegung der Streitigkeiten geführt haben.

Produktenmarktbericht.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 21. Juni 1929 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) frachtfrei Breslau in vollen Waggonladungen. Tendenz: Getreide: Brotgetreide fest. — Mehl: Fester. — Hülsenfrüchte: Saathülsenfrüchte beachtet. — Rauhfutter: Weiter matt.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg).

Getreide:	21.	20.
Weizen* 75,5 kg Eff.-Gw. min. p. hl	21,50	21,30
Roggen* 71,2 „ „ „ „	19,20	19,00
Hafer, mittlere Art und Güte	18,00	18,00
Braugerste, gute	22,00	22,00
Braugerste, mittlere Art u. Güte	20,50	20,50
Industriegerste	18,50	18,50

*) Mittlerer Art und Güte.

Der Briefträger

fragt nur noch bis zum **25. Juni**

ob Sie unsere Zeitung auch für den Monat Juli 1929 weiter beziehen wollen. Versäumen Sie die Bestellung nicht, denn nach dem 25. Juni verlangt die Post eine Sondergebühr von 20 Pfg.

Die Gebrüder Aufermann, welche zu zweit auf einem steuerfreien DKW · durch drei Erdteile mit plombiertem Motor 25000 km pannenlos zurücklegten.

Das beste und meistgekaufte Motorrad der Welt. Besichtigen Sie die Luxusausführung für nur RM. 648 bei

Franz Thienel, Namslau, am Rathaus.

Dienstag, den 25. Juni 1929 **vormittags 9 Uhr** werde ich in **Sterzendorf** (Bieterversammlung Gasthaus **Körbel**) gem. § 489 B. G. B.

1 Pferd

(Ostpreuß. Stute) öffentlich versteigern.

Reimann
Obergerichtsvollzieher in Namslau.

Vereist

bis 13. Juli

J. P. Noch
staatl. gepr. Dentist.

Bananen
Tomaten
Neue Kartoffeln
bei
H. Kristin.

Lehrling

mit guter Schulbildung gesucht.

Gebr. Gollnisch.

Möbliertes
Zimmer

mit 1 oder 2 Betten für längere Zeit sofort gesucht.

Off. unter **H. 113** an die Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Jakobsdorf, Band I, Blatt Nr. 8 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 26. August 1929, 9 Uhr an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 9, versteigert werden. Gemarkung: Jakobsdorf, Kartenblatt Nr. 2, Parzelle Nr. 19/20, Grundsteuermutterrolle Art. 6, Gebäudesteuerrolle Nr. 1, Wirtschaftsart und Lage: Eine Freigärtnerstelle, Größe: 0,37,50 ha, Grundsteuerreinertrag: 2,50 Taler, Gebäudesteuernutzungswert: 84 Mark. Der Versteigerungsvermerk ist am 27. März 1929 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals der Bauergutsbesitzer **Gustav Titze** in **Jakobsdorf** eingetragen. Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, sind spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Es ist zweckmäßig, schon zwei Wochen vor dem Termin eine genaue Berechnung der Ansprüche an Kapital, Zinsen und Kosten der Kündigung und der die Befriedigung aus dem Grundstück bezweckenden Rechtsverfolgung mit Angabe des beanspruchten Ranges schriftlich einzureichen oder zu Protokoll der Geschäftsstelle zu erklären. Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, wird ersucht, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Amtsgericht Namslau, den 20. Juni 1929.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich Allen meinen innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Fuhrmann für die trostreichen Worte am Grabe.

Namslau, im Juni 1929.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Emma Jung.

Alexander Reigber i. Fa. Kurt Prauser
Vereidigter Bausachverständiger für die Gerichte im Landgerichtsbezirk Oels und Abschätzungskommissar der Niederschlesischen Provinzial-Feuersozietät.
Gutachten, Wert- und Feuertaxen.
Telefon 111.

„K. W. Treue bis zum Tode! Lotte."

Morgen Sonntag
Freitanz
Es ladet ein
J. Scharff.
Anfang 4 Uhr.

Kaltblut-Pferdezucht-Verein Namslau.
Am **24. Juni d. Js.** findet die diesjährige
Stutenkörung
verbunden mit
Fohlenschau und Fohlenprämiierung
(auch ein- und zweijährig) statt. Körorte sind:
10½ Uhr **Dammer,** Hengststation,
13 Uhr **Strehlitz,** Hengststation,
15 Uhr **Glausche,** Hengststation.
Abstammungsnachweise bitten wir mitzubringen.
Der Geschäftsführer.

Suche bald und 1. Juli 1929: Köchin, Stuben-, Alleinmädchen auch jüngere Mädchen, sowie Landmädchen, Lohngärtner Familie, verh. Ackerkutscher zum baldigen Aufziehen, led. Ackerkutscher u. Pferdeburschen.
Thomas Stannek
gewerbsm. Stellenvermittler
Namslau
Peter-Paulstr. 6. Teleph. 280

1 Maurerpolier

stellt bald ein

O. Kruber
Baugeschäft.

Dankesagung.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken

teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 3 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Militärkantinenpächter, Cüstrin-A. Nr. 324.

Bekanntmachungen
wie:
Geschäftsempfehlungen
Heiratsanzeigen
Grundstücksverkäufe
Stellenangebote
Wohnungsgesuche
überhaupt Anzeigen jeder Art finden **weiteste Verbreitung** und haben stets **besten Erfolg** durch das
„Namslauer Stadtblatt"
Namslau, Kirchstraße 18.

Inserieren bringt Gewinn.

Nebst Beilage.